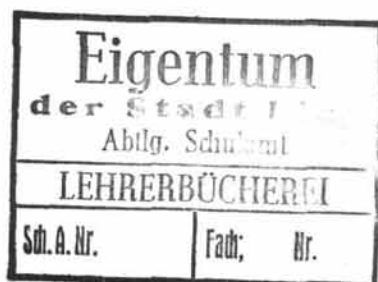
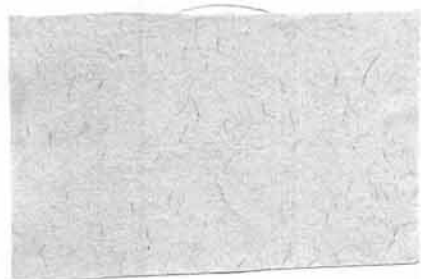


Jahrbuch der Stadt Linz 1936



Linz 1937

Herausgegeben von der Stadtgemeinde Linz

Inhalt.

	Seite
Aus dem Leben und Schaffen der Landeshauptstadt Linz	5
August Zöhrer:	
Die Bevölkerung von Linz und ihr Wohnraum	55
Berhard Salomon:	
Familiengeschichte und die Linzer Matrikeln	73
Eduard Straßmayr:	
Alt-Linzer Hölze	82
Alfred Hoffmann:	
Linziger Bürgerreichtum im 17. Jahrhundert	99
Wolfram Buchner:	
Kaspar Modler, Glied einer großen bayrischen Stukkatoren- familie und Stukkator in Linz	117
Franz Berger:	
Enrica von Handel-Mazzetti und Linz	128
Edmund Guggenberger:	
Dr. Alexander Brenner †	147
Hans Oberleifner:	
Alt-Linzer Gelegenheits- und Gebrauchsgraphik	150
Josef Gemes:	
Der Linzer Verkehr im Wandel der Zeiten	167
Ernst Neweklowsky:	
Linz und die Donauschiffahrt	178

Kunstschaffen.

Die bildende Kunst ist es, die sinnfällig dasjenige in Erscheinung treten läßt und für ferne Geschlechter aufbewahrt, was den geistigen Gehalt einer Zeit ausmacht. Sie schöpft aus den Tiefen seelischen und geistigen Reichtums eines Volkes und einer Zeit und ihre hohe Blüte fällt darum nicht immer zusammen mit Zeiten materieller Wohlfahrt.

Und wie alles Fortschreiten in der Geschichte zuerst eine Bewegung im Geistigen ist, der erst die Verwirklichung im Materiellen folgt, so offenbart die Kunst die alle Zeiten tragenden religiösen, sittlichen und vollklichen Kräfte meist lange, bevor sie der Mitwelt bewußt und in anderen Lebensbereichen wirksam geworden sind. Diese ahnungsvolle Vorausschau hat nun oft zur Folge, daß jede „neue“ Haltung der Kunst auf anfängliches Unverständnis, Mißdeutung und heftigen Widerstand eines Bedmessertums stößt, das nur allzusehnell mit vernichtender Kritik sein Besserwissen unter Beweis stellen möchte. Und doch sollte sie uns ein Mahnruf sein, dem ernstesten Ringen der Kunst, dem geistigen Gehalt der Zeit Ausdruck zu verleihen und so selbst an deren geistiger Gestaltung mitzuwirken, nicht nur mehr Beachtung, sondern auch mehr Achtung zu schenken.

Gerade hieran hat es aber die Zeit des Materialismus, des rationalen Denkens, der zersehnenden Skepsis, der Verneinung allen Glaubens an höhere Werte auch in unserer Stadt fehlen lassen. So ist es ein erfreuliches Zeichen geistigen Wiederaufstieges, daß nunmehr auch den Belangen der Kunst wieder mehr Augenmerk zugewendet wird. Bei aller Schätzung körperlicher Erziehung und sportlicher Höchstleistung kann nicht eindringlich genug der Ruf nach Pflege und Beachtung geistiger und seelischer Werte, wie sie alle wahre Kunst vermittelt, erhoben werden. Gegenwärtig besitzt nun Linz in seinem Bürgermeister ein Stadtoberhaupt, das stets Verständnis für künstlerische Notwendigkeiten beweist; nicht nur indem er für eine den wirtschaftlichen Verhältnissen zwar angepasste bescheidene, aber nach besten Kräften geleistete materielle Förderung künstlerischer Belange durch die Stadtgemeinde besorgt ist, sondern auch durch seine persönliche Anteilnahme an allem Kunstschaffen.

Gerade in letzterem Belange ist ja in Linz so manches nachzuholen und es ist erfreulich zu berichten, daß auch im verflossenen Jahre manches besser gestaltet, erfolgreich Begonnenes vollendet und Neues erfolgverheißend begonnen werden konnte. Bevor hierauf näher eingegangen werden soll, sei eine Bemerkung gestattet: Kritisieren ist leichter

als besser machen; wo hätte dieser Satz mehr Geltung als für den Bereich der Kunst, ganz insbesondere bei Fragen städtebaulicher Gestaltung? Wird nämlich schon die Frage nach dem wahren geistigen Antlitz einer Stadt mehreren Antworten begegnen, so wird eine an sich gute Lösung städtebaulicher Probleme dennoch oft Widerstand begegnen; denn manche, die mit ihrer lieben Heimatstadt von jeher verwurzelt sind, lehnen die Neugestaltung eines Platzes, einer Straße bloß deswegen ab, weil mit der bisherigen Gestaltung sich vielleicht Erinnerungen froher Kindheitstage verknüpfen, denen sie auch jetzt noch liebevolle Anhänglichkeit bewahren. Aber auch objektiv ist ein Urteil oft deswegen erschwert, weil die zukünftige Gesamtplanung nicht bekannt und daher der Zusammenhang des einzelnen Neugeschaffenen mit der zukünftigen Gestaltung nicht erkannt werden kann. Aber auch Schwierigkeiten rechtlicher oder wirtschaftlicher Natur stehen oft einer einwandfreien städtebaulichen Lösung entgegen. So soll es sich daher im folgenden nicht darum handeln, negative Kritik zu üben, sondern vielmehr darum, gute Absicht und positiv Erreichtes hervorzuheben.

Um mit dem Städttebaulichen zu beginnen, so fällt ins verflossene Jahr die Fertigstellung des Umbaues des *Bahnhofgebäudes*. An die vorhandenen Bauelemente anschließend, wird das drei-, bezw. fünfgliedrige mächtige Bauwerk mit einer ruhigen, freundlichen, vornehmen Fassade seine volle Wirkung erst dann ganz entfalten können, wenn der Bahnhofsvorplatz nach der beabsichtigten großzügigen Planung vollendet sein wird. Der weite Platz wird mit seiner senkrecht zum Hauptgebäude nach Norden weisenden Achse nicht nur den Blick über die Stadt frei gegen die Höhen des Freinberges und des Pöstlingberges schweifen lassen, sondern auch — von der Stadt aus gesehen — die bedeutenden Maße des mit kraftvollen Eisen aufstrebenden Mittelgebäudes erst recht sinnvoll erscheinen lassen. Wenn dann die heutige Linie „M“ der Elektrischen bis zum Hauptgebäude vorverlegt ist, wenn die Westfront des Platzes nach Abtragung der jetzigen Eilgutanlage durch den Bau des neuen Eferdinger Bahnhofes und andere Nutzbauten hergestellt ist, dann wird Linz nicht nur für einen praktischen, sondern auch für einen schönen und würdevollen Empfang seiner Besucher gesorgt haben.

In ganz hervorragendem Maße wird dies auch durch zwei *monumentale Fresken* von Karl Haul und Rudolf Steinbüchler, beide Mitglieder des Künstlerbundes „März“ und Söhne unserer Stadt, bewirkt werden. An den Längswänden der Haupthalle werden sie, jeder

im gewaltigen Ausmaß von 10 : 20 Metern, Land, Leute und Eigenart der Viertel unseres schönen Heimatlandes den Besuchern nahe bringen. Die anlässlich der Einweihung und Eröffnung des Bahnhofgebäudes ausgestellten Entwürfe und Detailskizzen lassen hoffen, daß diese Fresken, abgesehen von ihrer ganz einzigartigen Flächengröße, durch die Kraft und Wucht und bodenständige Verbundenheit der künstlerischen Gestaltung zu einem weit über die Grenzen des Landes bemerkenswerten Kunstwerke werden. Sie zeigten aber auch die mühevollen und gewissenhafte Vorarbeit, die auch das künstlerische Detail nicht dem Zufall überläßt. Die Zeichnung der Kartons schreitet rüstig fort und die Fertigstellung der Fresken im kommenden Jahr wird das große Verdienst unserer Stadtverwaltung zeigen, daß sie zusammen mit dem Lande Oberösterreich diese gewaltigen Werke wahren Kunstwillens und unverzagten Aufbauwillens ermöglicht hat.

Der Initiative des Bürgermeisters ist es zu verdanken, daß die bereits im Vorjahr begonnene Freilegung des Mariä-Empfängnis-Domes gegen Osten und auch beim Westportal fortgesetzt wurde. Wenn aus Gründen der Wahrung von Besitzrechten der Dombauverein das freigelegte Gelände mit einem Gitter umgeben hat, das nicht allgemeinen Beifall gefunden hat, ist zu hoffen, daß die oft bewährte Gestaltungskunst der Stadtgärtnerei die etwas einengende Wirkung dieses Gitters abschwächen wird. Besonders wünschenswert wäre auch eine weniger störende Anbringung der verschiedenen Verbotstafeln. Trotz allem zeigt sich, daß diese Freilegung nicht nur die Größe dieses gewaltigen Bauwerkes bewußt macht und neue reizvolle Ausblicke eröffnet (etwa den Blick gegen die Kirche der Barmherzigen Brüder), sondern auch schöne Details zur Wirkung bringt, wie eine beigegebene Aufnahme des Westportales zeigt. Am Haupteingange gelangten nunmehr auch die Statuen des hl. Matthäus und hl. Johannes von Bildhauer Franz Forster (St. Florian) zur Aufstellung. Möchte recht bald die weitere bildnerische Ausschmückung unserer Kathedrale ermöglicht werden!

Auch ein neues Gotteshaus, die Severinskirche, eine Filialkirche der Stadtpfarre, ist im vergangenen Jahre vollendet worden. Architekt Hans Feichtelbauer, dem Linz schon die schöne Landstraßenfassade des Karmelitenneubaues verdankt, hat hier, am Ostrand der Stadt, ein seiner Umgebung angepaßtes schlichtes, freundlich-ansprechendes Gotteshaus geschaffen. Auch die innere Raumgestaltung mit ihrer freundlich-feierlichen Farbigeit, mit der an das heimatische

Bauernhaus irgendwie gemahnenden Deckengestaltung freiliegender Bundträme, den Blendstützmauern und reizvoll angebrachten eisernen Lampenträgern stellt eine wohlgelungene, bestimmungsgerechte Lösung dar.

Ein besonderer Schmuck der Kirche sind die schönen, ornamentalen Farbglasfenster aus der bekannten Linzer Glasmalerei Josef Raufkamp, von denen ganz besonders die Rosette über dem Eingang die farbige und ornamentale Komposition ganz ausgezeichnet zum Zusammenklang bringt. Die Holzstatue des hl. Severin von Josef Fürthner krönt den Altar. Ein kleines Fresko von Engelbert Daringer weist über dem Altar zur Höhe.

Einer der schwächsten Punkte im Stadtbild ist wohl die alte Donaubrücke und die Donaulände. Dies ist um so bedauerlicher, als gerade der Donaustrom hervorragend geeignet wäre, auch städtebaulich einen Mittelpunkt von Linz abzugeben. Wenngleich feststeht, daß die endgültige Lösung dieser Frage mit dem Brückenneubau untrennbar zusammenhängt, hat dennoch die Stadtgemeinde mit dem Umbau des ehemaligen Marktamtsgebäudes zu einer entsprechenden Unterkunft für Zwecke des Landesverkehrsamtes eine günstige Gestaltung des Linzer Brückenkopfes angestrebt. Es ist dem Architekten Hans Steineder, dem diese Aufgabe übertragen war, immerhin gelungen, einerseits dem Landesverkehrsamte moderne, zweckentsprechende und ansprechende Räume für den Dienst am Fremden zu schaffen und andererseits die in ihrer schiefen Stellung sowohl zur Stromachse wie zum Hauptplaze doppelt störende kopflastige Eisenkonstruktion der Brücke etwas abzudecken und, vom Strome aus gesehen, mit dem Roglerhaus zusammen eine sinnvolle Verbindung herzustellen. Die Schaffung reizvoller Ausblicke in das obere Donautal mit seinen Ufern, die durch die Verbauung erreichte Beseitigung des Materiallagerplatzes der Bundesstraßenverwaltung, müssen vorläufig für manches andere entschädigen.

Eine interessante, moderne Lösung hat auch die Verbauung der Südfront des Schillerplatzes durch den Neubau des K o l o s s e u m - K i n o s (Wanß, Freitag und Weinong; Innenarchitekt Koch) und das Haus der Riunione Adriatica (Architekt Dr. Teller, Wien) gefunden, deren künstlerisches Kernproblem darin bestand, die für den Landstraßentrakt vorgeschriebene fünfstöckige Fassade in ein erträgliches Verhältnis zur zweistöckigen Fassade der Studienbibliothek zu bringen. Außerdem mußte aus der durch die Fußbodenneigung des Kinosalles

sich ergebenden Notwendigkeit, einen Höhenunterschied innerhalb der Baulinie zu überwinden, die Fassade des Kinobaus zurückgesetzt werden. Auch hier wird nach der gärtnerischen Neugestaltung des gegen das Stadtzentrum anschließenden Parkes ein schönes Stück neuestes Linz entstanden sein.

Auch der grandiose Neubau der **Tabakfabrik** hat im Jahre 1936 eine weitere bauliche Ausgestaltung erfahren.

Der von den Ingenieuren Hermann Neuzil und Ernst Hamberger durchgeführte Umbau der ehemaligen **Kraußfabrik** zu einer Fabrikanlage der Elektrobau-Gesellschaft stellt eine glückliche Verbindung von reiner Zweckmäßigkeit und künstlerischer Formgebung vor.

Das Problem der Gestaltung des **Landwehrlages**, der zur Zeit den Namen eines Platzes kaum verdient, wurde durch einen Ravagewettbewerb in Angriff genommen. Hierbei erhielten zweite Preise die Architekten F. Schmid (Zell am See), M. Knoll (Salzburg) und Ingenieur A. Schmöllner (Wels). Angekauft wurde das Projekt des Linzer Architekten Regierungsrat M. Balzarek. Die Dringlichkeit einer entsprechenden Lösung war nicht nur vom städtebaulich-ästhetischen Standpunkte gegeben, sondern ist auch eine verkehrstechnische Notwendigkeit, besonders mit Rücksicht auf die ebenfalls bereits projektierte Neugestaltung der Wiener Reichsstraße in direkter Trasse zur Neuen Welt.

Bei dem vom Holzwirtschaftsrat ausgeschriebenen Wettbewerb für eine **Holzwerbehalle** „Ständehaus der österreichischen Holzwirtschaft“ wurden die Arbeiten der akademischen Architekten Gustav Fröhlich, Hans Steineder und Mauritz Balzarek preisgekrönt. Ein von der Stadtgemeinde ausgeschriebener Wettbewerb soll Ideen für eine städtebauliche Gestaltung unter dem Motto „**Linz als Gartenstadt**“ bringen.

Auf dem Gebiete der Bildhauerei ist in erster Linie hervorzuheben die von Adolf Wagner von der Mühl geschaffene **Pietà** in der Kriegerkapelle der **Friedenskirche** Urfahr. In fast kalter Unnahbarkeit bringt dieses Kunstwerk mehr die Ergebung in unabänderliches Geschick als den sonst meist betonten Ausdruck mütterlichen Schmerzes zur künstlerischen Gestaltung. Vom gleichen Künstler stammt auch das eindrucksvolle **Bruckner-Relief** an der Stirnseite der **Stadtpfarrkirche**, das vom Kirchenchor mit Unterstützung der Stadtgemeinde gestiftet wurde. Bildhauer Franz Forster (St. Florian) schuf die **Holzstatue des hl. Florian**, welche im Vestibül der Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt aufgestellt wurde.

Von den neuerrichteten Denkmälern ist das von Architekt Alexander Popp entworfene Pionierdenkmal, welches beim Linzer Brückenkopf der alten Brücke steht, zu erwähnen. In der Reihe der Erinnerungsszeichen für unseren Heldenkanzler Dr. Dollfuß stellt das von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner für das Denkmal in der Bundespolizeidirektion gestiftete Dollfuß-Relief von Rüssler eine auch künstlerisch entsprechende Lösung dar.

Das malerische Schaffen wurde in Ausstellungen gezeigt, welche vom Oberösterreichischen Künstlerbund „März“ und vom Oberösterreichischen Kunstverein in den allerdings ganz unzulänglichen Räumen des Städtischen Volksgartens veranstaltet wurden. Der Kunstverein hat außer seiner allgemeinen Frühjahrsausstellung eine Gastausstellung der „Neuen Gruppe“ der Genossenschaft bildender Künstler Wiens im Herbst durchgeführt. Hierbei und anlässlich der im Oktober 1935 stattgefundenen Kollektivausstellung Luz wurden durch den Bundesminister für Unterricht Dr. Hans Pernter Werke der Maler Leo Adler, Franz Glaubacker und Anton Luz angekauft. Bei den Ausstellungen des „März“ Ende 1935 und im heurigen Jahre wurden Staatspreise für freischaffende Künstler an seine Mitglieder M. Hirschenauer, Dr. F. Sedlacek, R. Steinbüchler und J. Hazod, M. v. Pausinger und F. v. Zülow verliehen.

Ende des Jahres 1936 veranstaltete der „März“ zur Feier des 60. Geburtstages seines Mitgliedes Alfred Rubin im Landesmuseum eine Ausstellung, die einen Überblick über die Entwicklung des Schaffens dieses Meisters von europäischer Berühmtheit bietet und die dann in den Kunstzentren Europas gezeigt werden wird.

In einer stimmungsvollen Atelierchau zeigte Hans Pollack sein letztes Schaffen.

Dem pietätvollen Gedächtnis an den zu früh dahingegangenen Ferry Reinhold war eine Gedächtnisausstellung im oberösterreichischen Landesmuseum gewidmet. Der retrospektiven Kunstbetrachtung dienten vom Direktor des Landesmuseums Hofrat Dr. Hermann Ubell verdienstvoll veranstaltete Ausstellungen „Fünf Jahrhunderte oberösterreichischer Bildnismalerei“, „Pergamentminiaturen und -Schnitte des Barock und Rokoko“ sowie „Meisterwerke alter Malerei im Linzer Privatbesitz“.

Auch auf dem Gebiete der Malerei hat die Stadtgemeinde fördernd eingegriffen, indem sie in den letzten Jahren Ölbilder und Aquarelle der Maler Franz Glaubacker (2), Karl Hayd (2), Anton Luz (2), Hans Pollack (3), Albert Rigberger (1), Julius Ullmann (1) und ein Mosaik von Hans Dimmel angekauft hat.

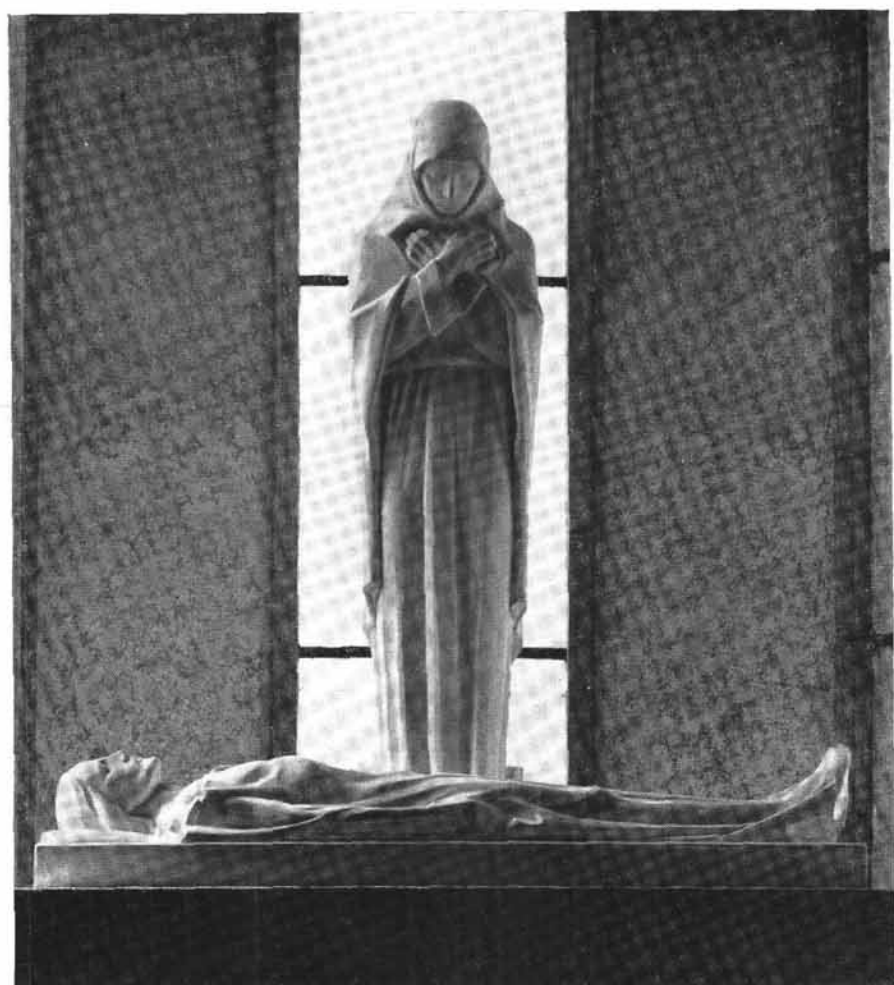
Eine beachtenswerte Fülle neuen Kunstschaffens hat dieses Jahr unsere Stadt gebracht. Wenn früher Kirche, Adel und Patriziatum die Förderung der Kunst sich angelegen sein ließen, verpflichtet der fast gänzliche Wegfall dieses Mäzenatentums um so mehr die öffentliche Hand zur Erfüllung dieser Aufgabe. Möge daher auch im kommenden Jahre der bodenständigen Künstlerschaft ein ihrer reichen Begabung und ihrem ernststen Streben entsprechendes Betätigungsfeld sich eröffnen!

Dr. Hans Strigl.

Theater und Literatur.

In einer Jahresrückschau über das literarische Leben von Linz muß an erster Stelle unseres Landestheaters gedacht werden, das seinen Rang als wichtigste Kunststätte der Stadt trotz allen künstlerischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die ihm in der Nachkriegszeit erwachsen sind, noch immer behauptet. Das Linzer Landestheater ist nach seiner letzten Blütezeit unter der zwölf Jahre währenden Direktion Clara (1906—1918), deren Ende mit dem letzten Kriegsjahr zusammenfiel, lange zu keiner ruhigen Entwicklung mehr gekommen. Mehr als einmal war sein weiterer Bestand auf das ernstlichste gefährdet. In den vierzehn Jahren von 1918—1932 mußten nicht weniger als sieben Direktionen bestellt und schließlich das Theater 1932 überhaupt geschlossen werden. Auch der Versuch, durch Gründung einer „Oberösterreichischen Theatergemeinde“ (1932—1933) wieder geordnete Theaterverhältnisse in Linz herzustellen, führte nicht zu dem erstrebten Ziel, doch weckte der Idealismus dieses Unternehmens Interesse und Verantwortungsgefühl öffentlicher und privater Stellen.

So ist seit 1933 dank der Förderung von Bund, Land und Stadt Linz unter der künstlerischen Leitung des mit 1. August 1932 von der „Theatergemeinde“ verpflichteten gegenwärtigen Direktors Ignaz Brantner eine fortschreitende Festigung des Theaterbetriebes eingetreten. Das Theater verteidigt heute seinen letzten, ohnehin schon schmal gewordenen Lebensraum. 1925 mußte es — wohl für immer — die ständige Oper aufgeben, infolge des allmählichen Aussterbens der Operette ist gegenwärtig auch die Pflege leichterer musikalischer Werke schon in Frage gestellt. Die Spielzeit, die 1925 noch fast zehn Monate umfaßte und bis Mitte Juni dauerte, ist heute auf sechs Monate zusammengeschrumpft und kaum noch bis Ende März aufrecht zu erhalten. Diese unheimlich rasche Entwicklung gibt zu denken und es ist zweifellos ernsteste Aufgabe der zur Sorge um das Kulturleben unserer



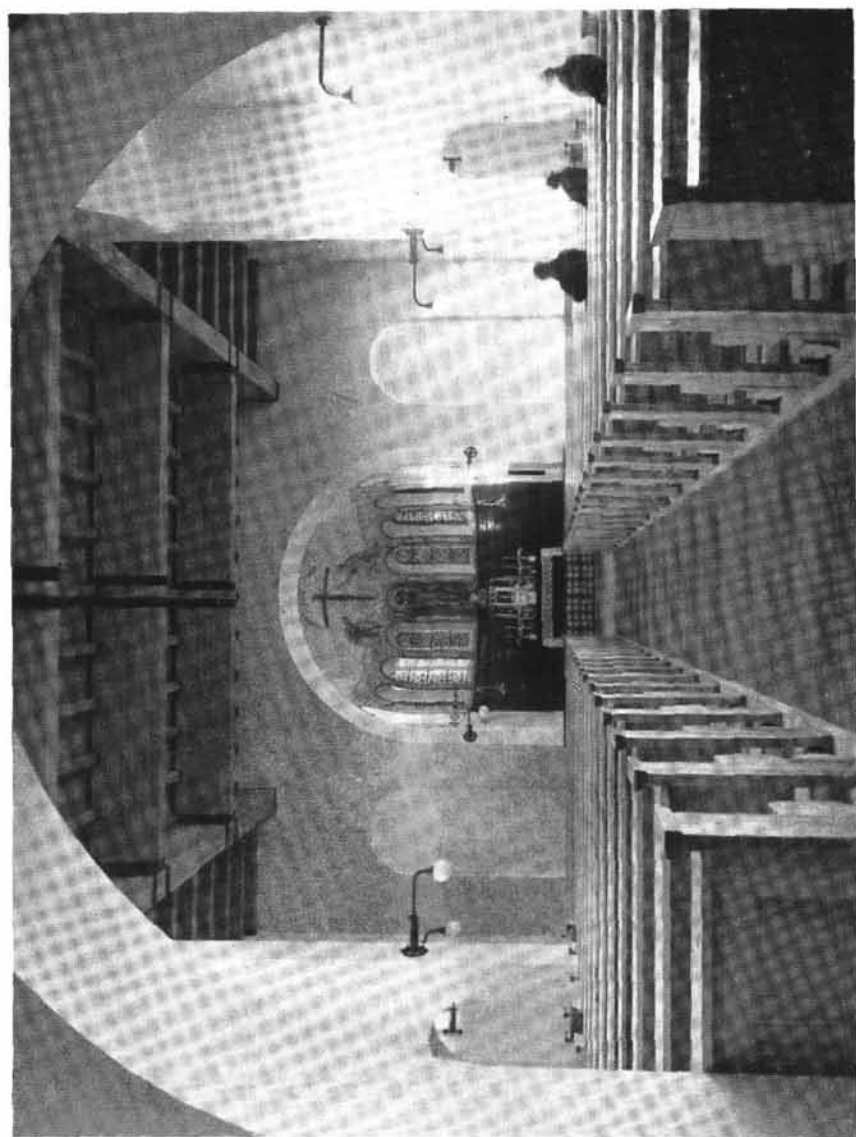
Pietà von Adolf Wagner von der Mühl
in der Friedenskirche Urfahr

Alois Schwarz



Severinskirche Linz-Ost

Otto Kaiser



Severinskirche, Innenraum

Otto Kaiser



Schillerplatz

Otto Kaiser



Landesverkehrsamt
Stadtbüro am Brückenkopf

Otto Kaiser

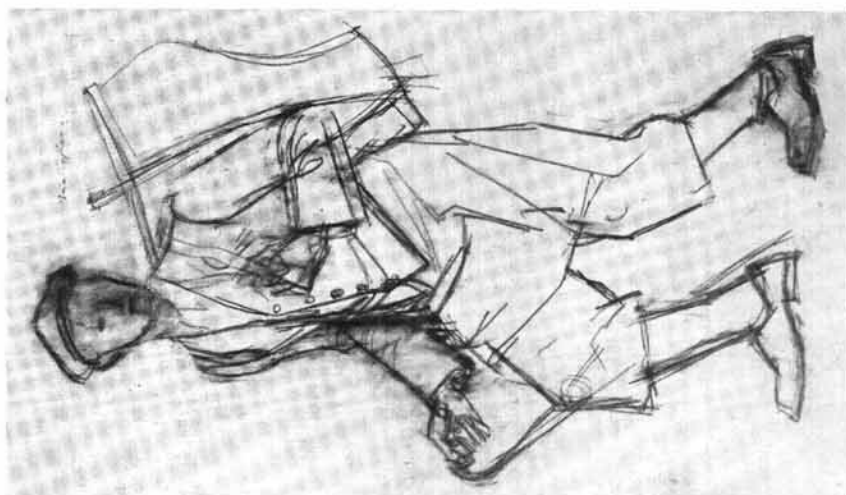


Otto Kaiser



Mittelhalle des Personenbahnhofes

Arch. Anton Wilhelm

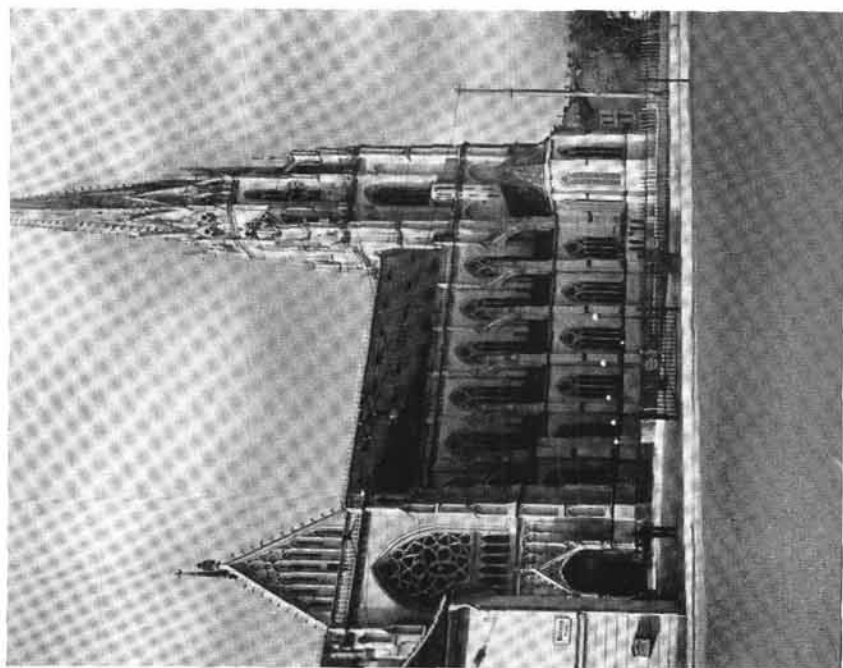


Otto Kaiser

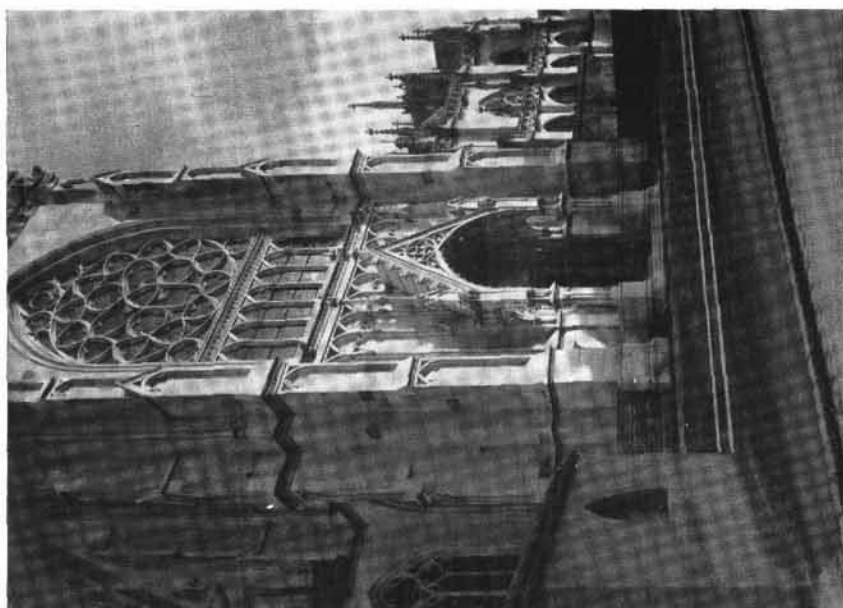


Skizzen von R. Steinbühler und K. Hauk
für die Fresken in der neuen Bahnhofhalle

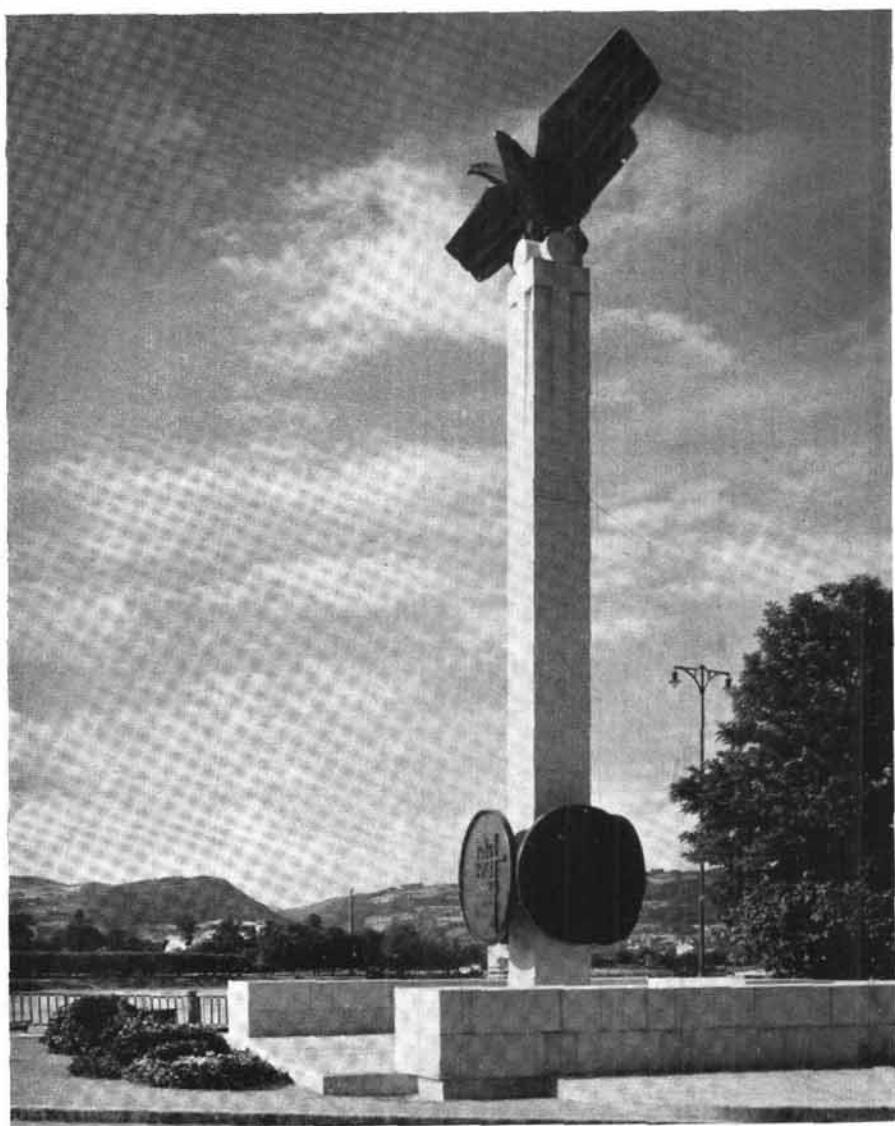
Josef Scherb



Domvorplatz
Herren- und Hafnerstraße



Otto Kaiser



Pionierdenkmal an der Donaulände

Otto Kaiser

Stadt Berufenen, unserer Landesbühne diese letzten Grundlagen zu sichern. Gerechterweise muß festgestellt werden, daß diese Verantwortlichkeit gerade auch in der neuen Linzer Stadtverwaltung seit der Amtsübernahme durch Bürgermeister Dr. Wilhelm Bock zu einem festen Punkt städtischen Kulturprogrammes geworden ist.

Nach diesen kurzen allgemeinen Bemerkungen sei ein Überblick über die Spielzeit 1935/36 im Landestheater gegeben. Sie wurde am 4. Oktober 1935 eröffnet und dauerte bis 31. März 1936. Eine Nachspielzeit vom 1. bis 13. April und ein Gastspiel des „Oberösterreichischen Bauerntheaters“ von Florian Leithner (18. bis 25. April) schlossen sich an. In der Spiel- und Nachspielzeit fanden insgesamt 246 öffentliche Vorstellungen, ferner sechs Schülervorstellungen statt, außerdem zwei „Bunte Vormittage“ und acht Kindervorstellungen. Außerhalb Linz gab das Landestheater 30 Vorstellungen.

Der Spielplan des Sprechstückes, dessen Vermittlung die eigentliche Aufgabe des Kulturtheaters darstellt, brachte folgende Werke (Neuheiten sind mit einem * bezeichnet, Tag der ersten Aufführung und Zahl der Aufführungen):

- * „Der Stärkere“, Schauspiel von Georg Dueren, 4. Oktober (3).
- * „Die große Chance“, Lustspiel von Alfred Möller und Hans Lorenz, 8. Oktober (4).
- * „Der Kanzler von Tirol“, Schauspiel von Josef Wenter, 16. Oktober (16).
- * „Junger Herr aus Cambridge“, Lustspiel von Wilhelm Lichtenberg, 25. Oktober (6).
- „Hanneles Himmelfahrt“, Schauspiel von Gerhart Hauptmann, 1. November (1).
- * „Das Wächterspiel“, von Rudolf Henz, 1. November (1).
- „Lady Windermeres Fächer“, Komödie von Oskar Wilde, 8. November (3).
- * „Tageszeiten der Liebe“, Lustspiel von Dario Nicodemi, 13. November (1).
- „Romeo und Julia“, Schauspiel von William Shakespeare, 18. November (2).
- * „Kontuschowka“, Lustspiel von Axel Nielsen, 21. November (2).
- * „Die Freier“, Lustspiel von Josef Eichendorff, 27. November (2).
- * „Die erste Legion“, Schauspiel von Emmet Lavery, 3. Dezember (10).

- * „Spielum Angelika“, Lustspiel von Maria von Peteani und Rudolf Köllner, 12. Dezember (3).
- „Rose Bernd“, Schauspiel von Gerhart Hauptmann, 27. Dezember (4).
- * „Towarisch“, Komödie von Jacques Deval, 16. Jänner (5).
- * „Lebenslüge“, Lustspiel von Louis Verneuil, 19. Jänner (1).
- * „Gentlemen“, Komödie von Sidney Phillips, 19. Jänner (1).
- * „Der Fall Claasen“, Schauspiel von Erich Ebermayer, 28. Jänner (3).
- * „Der Elefant im Porzellanladen“, Schwank von Rudolf Kosef, 4. Februar (7).
- * „Die Frau mit den hundert Affären“, Komödie von S. N. Berman, 17. Februar (1).
- * „Drells Wunderschau“, Schauspiel von Wilhelm Lichtenberg, 19. Februar (3).
- * „Baron Trend, der Pandur“, Lustspiel von Otto Emmerich Groh, 3. März (5).
- * „Wasser für Canitoga“, Schauspiel von Georg Turner, 18. März (3).
- * „Mordprozeß Folkner“, Schauspiel von Ayn Rand, 24. März (2).
- „Armut“, Schauspiel von Anton Wildgans, 1. April (2).
- * „Große Liebe“, Komödie von Franz Molnar, 3. April (1).
- * „Die beiden Gattinnen“ (Befinger Bühnenspiele), 6. April (1).
- „Der Strom“, Schauspiel von Max Halbe, 7. April (1).

Die hervorstechendste Eigenart des Spielplans war, daß er sich fast vollständig auf Neuerscheinungen aufbauen mußte. Unter den 28 aufgeführten Sprechstücken waren 22 Neuheiten. Die Sucht nach ständig Neuem, die der kurzlebige Film gefördert hat, läßt heute eine Wiederaufnahme auch noch so erfolgreicher älterer Stücke in den Spielplan, die früher selbstverständlich war, kaum mehr zu.

Die Zahl der Klassikeraufführungen ist in den Nachkriegsjahren immer mehr zusammengeschmolzen, immerhin sei darauf hingewiesen, daß der Klassikerbestand des Spielplans mit zwei Abenden (zwei Aufführungen von „Romeo und Julia“) in diesem Jahre einen besonderen Tiefstand erreicht hat.

Unter den neuen Stücken überwogen Unterhaltungsstücke heiterer Note ohne künstlerische Bedeutung. Der Mangel wertvoller ernster Stücke unter den Neuerscheinungen ist mit ein Grund für die sinkende Anziehungskraft des Theaters. Dafür bot gerade diese Spielzeit einen

starken Beweis: Wenters „Ranzler von Tirol“ und Lavernys „Erste Legion“, die künstlerisch bedeutendsten Neuererscheinungen des Jahres, waren auch die zugkräftigsten und errangen einen Erfolg, wie ihn die Linzer Bühne seit langem nicht mehr verzeichnen konnte. In eindrucksvollster Darstellung geboten, prägten sie diesem Theaterjahr die besondere Note auf und gehören zu den schönsten und tiefsten Erinnerungen an diese Spielzeit. Die Linzer Hauptdarstellerin des Wenterischen Schauspiels, Vili Stepanek („Claudia“), verdankte ihrer meisterhaften Leistung in diesem Stück die Berufung an das Burgtheater.

Die Operette wird immer mehr zum Sorgenkind der Provinzbühne. Der Film hat die Schöpfer und Darsteller dieser einst blühenden Kunstgattung an sich gezogen und dem Theater bleibt nur mehr dürftiger Nachwuchs an neuen Werken und jungen Kräften. Die Frage der Auflaffung der Operette, die mit drei Viertel der Gesamtkosten des ausübenden Personals die Hauptbelastung des Bühnenhaushalts darstellt, wurde daher wiederholt angeschnitten. An neuen Operetten, Singspielen und Revuen wurden in dieser Spielzeit gegeben: „Walzerparadies“ von Oskar Straus, 12. Oktober (6), „Servus Servus“ von Robert Stolz, 23. Oktober (5), „Die Dubarry“ von Karl Millöcker-Theo Maderben, 18. November (5), „Die Vielgeliebte“ von Nico Dostal, 7. Dezember (4), „Die Tänzerin Fanny Elßler“ von Johann Strauß, 21. Dezember (8), „Wo die Liebe blüht“ von Bernhard Grün, 9. Jänner (4), „Der gütige Antonius“ von Jara Benesch, 25. Jänner (27), „Eßig und Öl“ von Robert Katscher, 11. April (4). Einen größeren Erfolg errang nur Benesch' „Gütiger Antonius“. Im übrigen mußte der Spielplan mit älteren Werken, die wenig Zugkraft mehr ausüben, bestritten werden; neben den acht neuen kamen 17 ältere Operetten zur Aufführung.

Im Rahmen von Operngastspielen wurden der „Freischütz“, „Tiefland“, „Maskenball“ und „Madame Butterfly“ geboten.

Unter den Gästen dieser Spielzeit seien erwähnt Richard Tauber („Tiefland“), Albert Bassermann mit eigener Truppe („Lebenslüge“, „Gentlemen“), Leopoldine Konstantin mit eigener Truppe („Die Frau mit den hundert Affären“), Ulrich Bettac und Alma Seidler („Tageszeiten der Liebe“), Maria Eis („Kontuschowka“), Josefstädter Theater, Wien („Große Liebe“), Vera Schwarz („Maskenball“), ferner Jushnys „Blauer Vogel“ und das Gastspiel der Pekinger Bühnenspiele („Die

beiden Gattinnen"), das den Versuch unternahm, mit den Eigenheiten altchinesischer Dramatik vertraut zu machen. Ein Vortragsabend war Ludwig Willner gewidmet.

Aus dem Ensemble ragten hervor im Sprechstück: Albin Bauer, Willi Dunkel, Werner Hammer, Wolf Hebenstreit, Benzel Hoffmann, Harry Just, Heinrich Ortmayr, Maria Kindl, Eva Sandor, Lilly Stepanek; in der Operette: Josef Stelzer, Ferry Walldoff, Emmy Oliva, Steffi Preisinger, Rosi Weng.

Da das Theater in seinen künstlerischen Entfaltungsmöglichkeiten aufs engste an seine wirtschaftliche Grundlage gebunden ist, mögen in diesem theatergeschichtlichen Rückblick auch einige nüchterne Ziffern Platz finden. An den eigenen Aufführungen hatten die 95 Sprechstück-Aufführungen einen Anteil von 38.6 Prozent, die 130 Operettenaufführungen von 52.8 Prozent. Die Schauspielaufführungen waren von insgesamt 28.690, die Operettenaufführungen von 48.490 Personen besucht. Das Erträgnis des Schauspiels betrug 57.225 S., das der Operette 102.739 S. Rund ein Viertel sämtlicher Schauspielbesucher entfielen allein auf den „Kanzler von Tirol“ (7552 Besucher, 17.286 S. Einnahmen), rund ein Viertel der Operettenbesucher auf den „Gütigen Antonius“ (11.907 Besucher, 28.863 S. Einnahmen). Aus diesen Ziffern geht hervor, wie schwerwiegend sich im Operettenspielfeld der Mangel der früher in jeder Spielzeit zur Verfügung stehenden Kassenstücke auswirkt. Andererseits ist der wirtschaftliche Erfolg des „Kanzlers von Tirol“ ein Beweis, daß das Vorhandensein guter ernster Stücke eine Lebensbedingung für unseren Theaterbetrieb bedeutet.

Das Gesamtbild der Spielzeit war erfreulich. Die sorgsam inszenierungen und die guten darstellerischen Leistungen, besonders im Sprechstück, gaben dem Theaterbesuch neuen Antrieb und ließen das Theater als künstlerischen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt wieder sichtbarer als in früheren Jahren in Erscheinung treten. Auch die in dieser Spielzeit zum zweiten Male durchgeführten billigen Montagvorstellungen der Kunstgemeinde (Bildungsstelle der Vaterländischen Front), insgesamt 10, die eine Auswahl des Wertvollsten aus dem Spielplan brachten, haben dem Theater manche bisher fernstehende Kreise zu gewinnen begonnen.

*

Der Überblick über das literarische Leben der Stadt, soweit es außerhalb des Theaters in Erscheinung tritt, ist — leider — rasch gegeben. Unter den literarischen Veranstaltungen ragte ein von der Kunstgemeinde veranstalteter Vortragsabend der bekannten, in

Salzburg lebenden russischen Dichterin Alja Rachmanowa (27. April 1936, Festsaal des Kaufmännischen Vereinshauses) hervor. Der Eichendorffbund, der unter Führung von Obermagistratsrat Dr. August Zöhrer regelmäßige literarische Vorträge in kleinem Kreis pflegt, veranstaltete einige größere Dichterabende: einen Eichendorffabend (4. Dezember 1935, Redoutensaal), bei dem Professor Dr. Hubert Razingier einen Vortrag über Eichendorff hielt, einen Autorenabend (11. Jänner 1936, Ländlerjaal), der drei jungen oberösterreichischen Autoren, Franz Lumler, Ernst Eggermann und Johannes Würz gewidmet war, schließlich eine Vorlesung des Spieles „Meier Helmbrecht und Helmbrecht sein Sohn“ von Johannes Würz (13. Mai 1936, Kaufmännisches Vereinshaus). Über Einladung des Frauenreferates der Vaterländischen Front sprach Hans von Hammerstein über „Österreichs kulturelles Antlitz“ (13. Jänner 1936, Arbeiterkammer).

Mit der erstarkenden Laienspielbewegung machte eine Darbietung des Mühlviertler Weihnachtsspieles durch die Lachener Jugendspielschar unter Führung von Oberlehrer Alois Rührer vertraut (11. Dezember 1935, Redoutensaal). Das Bundesgymnasium, das sich nun schon seit Jahren mit öffentlichen, von Dr. Razingier geleiteten Schüleraufführungen einstellt, bot in diesem Jahre Goldonis Lustspiel „Der Lügner“ (15. Mai 1936, Theateraal des Kolpinghauses).

Für das wertvolle Schrifttum österreichischer Verlage warb eine vom Kulturreferat der Vaterländischen Front veranstaltete Schau „Das österreichische Buch“, die am 14. Dezember 1935 im Ausstellungsaal der Studienbibliothek eröffnet wurde.

Dr. Franz Pfeffer.

Musikleben.

Persönlicher Einstellung zuliebe, doch auch mit Berufung auf eine Auslassung Schopenhauers, wonach unter aller Musikgattung der textlosen Musik der Vorrang gebühre, seien die symphonischen Konzerte an die Spitze der musikalischen Rückschau 1935/36 geordnet.

Ein Zuviel für ein Konzertjahr kann da nicht festgestellt werden, kaum ein Genug. Im Vordergrund stehen wohl die Aufführungen des Bruckner-Festes im Juli 1936. Es waren vor allem die VII. und VIII. Symphonie, die turmhoch alle anderen verwandten Darbietungen übertrugen. Jene vielleicht zugänglicher einem breiteren Publikum, diese ein gigantischer Bau edelster Formgebung, sind beide Werke doch kaum

gegenseitig abzuwägen, weil jedes eine Persönlichkeit für sich ist. Mit der IV. Symphonie griff das Bruckner-Fest über Linz hinaus; sie ist in Steyr aufgeführt worden. Diese Werke würden an sich den Höhepunkt des Musikjahres gebildet haben; durch die bedeutenden Gäste als Ausführende — Wiener Symphoniker, Wiener Philharmoniker, Leitung durch K. Springer, E. Ormandy, Dr. B. Andreae — erhielten die Aufführungen die festliche, sensationelle Note.

Was sonst an symphonischer Musik im Laufe des Konzertjahres geboten worden ist, stammt von den heimischen Vereinigungen: Linzer Musikverein, Linzer Konzertverein. Auch hier gab es einige Großleistungen, wie Bruckners Sechste und vor allem die unsagbar schöne, ergreifende VI. Symphonie von P. I. Tschaikowski. Es sind die statutenmäßigen Herbst- und Frühjahrskonzerte der genannten Vereine unter der Leitung von Prof. K. Keldorfer, beziehungsweise Kapellmeister M. Damberger. Ein aus besonderem Anlasse, nämlich zum 50. Todes- und 125. Geburtstag Liszts gehaltenes Konzert war die Liszt-Feier im März 1936 durch den Musikverein unter Keldorfers Leitung. Der Glanzpunkt war das von Frau Prof. Gisela Göllerich mit genialster Erfassung gespielte Klavierkonzert in A-Dur. Daneben wurden noch unter der Mitwirkung des „Sängerbund Frohsinn“ und von Dr. Rud. Mayer-Wien (Tenor) andere Werke des Meisters geboten. Außertourlich war auch eine Veranstaltung des Konzertvereines am 30. März mit einem Auftreten des Dirigenten der Wiener Symphoniker, J. Holzner.

Ein quantitativer Mangel bei sehr hoher Qualität ist auch feststellbar in bezug auf die Aufführungen echter Kammermusikwerke. Noch vor einem Jahre war Linz besser daran; es hatte zwei erstklassige Kammermusikvereinigungen, welche in erträglichen Pausen abwechselnd ganz hervorragende Darbietungen brachten. Durch den Abgang des Konzertmeisters Nahliczek ist die eine der beiden Vereinigungen zwar nicht gesprengt, jedoch zurückgedrängt worden. Indem versucht worden ist, diesen schwerwiegenden Ausfall durch Heranziehung des Konzertmeisters B. Weller gutzumachen, besitzen die beiden Vereinigungen gleichsam ein gemeinsames Haupt; Konzertmeister Weller gehört nämlich der anderen Vereinigung an. Dadurch ist die eigenartige Verschiedenheit beider Quartette verwischt worden. Das ist bei dem Konzert am 12. März deutlich geworden.

An tiefsinnerlicher, künstlerisch hochwertiger Musik müssen nun die kirchlichen Veranstaltungen angereicht werden. Doch ist hier die Trennung des rein Orchestralen vom Vokalen nicht mehr möglich. Auch tritt hier gleichwertig der Solistenvortrag hervor. Anlässlich der

großen Feiertage gab es, wie das unter der Leitung von Prof. F. X. Müller nicht anders sein kann, hochwertige Aufführungen, wobei außer bekannteren Werken auf F. Neuhofers Requiem (Allerheiligen 1935) und auf die Erstaufführung der „Jubiläumsmesse“ von Josef Lechthaler (Februar 1936) hinzuweisen ist. Dem Festcharakter der Eröffnungsfeier des Linzer Senders entsprach eine Aufführung der D-Moll-Messe von Anton Bruckner. (Dieselbe Messe war in Steyr anlässlich des Bruckner-Festes zu hören.) Als Besonderheit unter dem Motto „Ostermusik“ bleibt in lichter Erinnerung das Orgelkonzert Prof. E. Daxspergers (17. April) mit Werken von Bach, Reger, Renner, Goller, Springer. Da dürfen die Orgelvorträge im nahen St. Florian gleich mit erwähnt sein, in die sich Prof. Daxsperger und Musikdirektor Trittinger teilten. Hieher gehört auch eine Orgelfeierstunde in St. Florian, veranstaltet von Dr. H. Müllner.

Solistenkonzertere verschiedener Art gab es mehrere. Violin-Solisten erster Güte waren Popa Grama (12. Oktober 1935), Juan Manen (26. März). Als reine Klavierkonzerte stehen die Darbietungen des jungen Helmut Hilpert und Hilde Hrachowek-Dr. H. Sittner (auf zwei Klavieren) oben an. Dr. Sittner spielte auch im Mozart-Konzert am 23. März. Als Solisten am Flügel wirkten neben ihrem Amt als Begleiter in Gesangskonzerten Edith Fiedler und Robert Gläser. In den Vortragsfolgen dominierte natürlich Musik von Chopin. Ein getreuer Freund von Linz und stets freudig begrüßt ist der Solo-Bariton Hans Belter, an Solistinnen trafen auf Maria Hausner und Trude Haudek. Über alle aber triumphierte begreiflicherweise das Stimmwunder Erna Sack (11. Dezember 1935).

Man steigt etwas herab aus der Gipfelregion des Parnas, wenn man der Opernaufführungen im Landestheater, der Veranstaltungen verschiedener Vereine und der schulischen Darbietungen gedenkt. Die Ursachen hiefür sind verschieden. Das Landestheater kämpft einen schweren Kampf mit zwei Gegnern: den Kosten einer muster-gültigen Opernaufführung mit prominenten Kräften einerseits, der wirtschaftlichen Not oft gerade der interessiertesten Kreise andererseits. Doch hat es ein paar ganz gute Leistungen gegeben, den „Freischütz“, „Maskenball“, „Tiefeland“, „Madame Butterfly“. Das ist nicht eben viel, aber dem Direktor des Landestheaters gebührt alle Anerkennung, daß diese Aufführungen möglich geworden sind.

An Vereinskonzerten gab es die obligaten Veranstaltungen; sie hielten sich durchwegs auf der allseits bekannten Höhe der Vereinsleistungen. Hier liegt das Maß des Könnens nur zum Teil beim

Leiter, weil er viel zu sehr von der Anteilnahme der Mitglieder am Streben und von der Mitgliederbewegung abhängig ist. Eine Hervorhebung verdient die Aufführung von Verdis „Requiem“ durch den „Christlich-deutschen Gesangsverein — Brucknerchor Linz“.

Bei den Schulveranstaltungen ist es wieder der Umstand, daß eben Schüler vortragen, Lernende, die noch einen mehr oder weniger weiten Weg vor sich haben, wodurch es vielleicht dort und da an Vollendung fehlen mag. Wenn aber das Ziel einer Darbietung nicht zu hoch gesteckt ist, vermag der Eifer, der Ehrgeiz der Strebenden nahe an hohe Güte heranzukommen. Solches gilt von den Schüleraufführungen des „Bruckner-Konservatoriums“, das heuer im April mit einer „Waffenschmied“-Aufführung hervortrat, wie von den alljährlichen Veranstaltungen der Bundes-Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt (Aufführung von R. Schumanns „Der Rose Pilgerfahrt“ im April). Zwar schulischen Charakter, aber in anderem Sinne, nämlich der Schülerschaft oder besonderen Interessenten bestimmte Musik vorzuführen, haben Darbietungen wie die erläuternden Vorträge, die Behandlung der E-Moll-Orgel-Passacaglia und Fuge von Bach in der Kulturarbeitsgemeinschaft im Frauenreferat der B. F. (Professor Keldorfer-W. Weller) oder die Aufführungen Prof. E. Schallers unter Mitwirkung namhafter Musiker, wie Albert Scheit (Gitarre) u. a. Mit diesen kammermusikähnlichen Leistungen ist obige Rückschau bei der eingangs behandelten Musik angelangt, scheint der Kreis geschlossen.

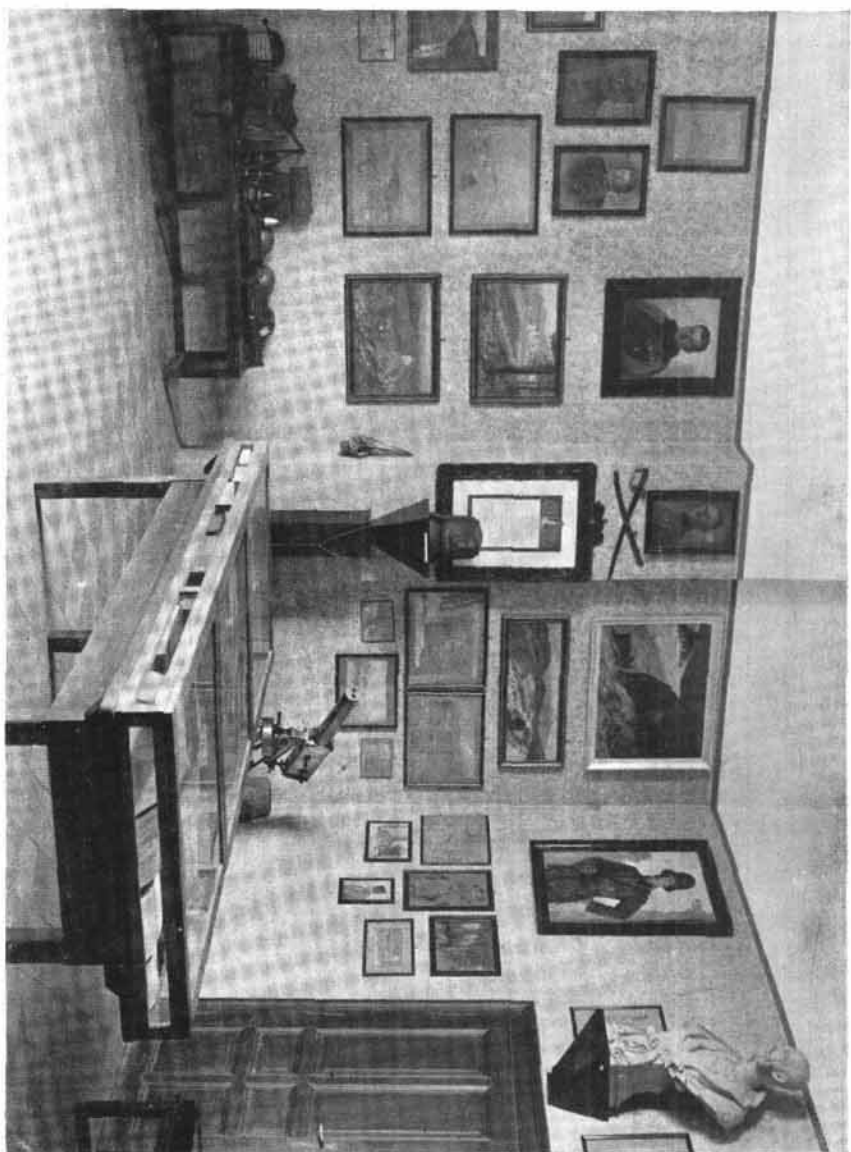
So mag der ganze Rückblick auf das Musikleben in Linz — Vollständigkeit gänzlich ausschließend — in der Konzertzeit 1935/36 abgeschlossen sein. Es wäre interessant, zu bestimmen, wie viele Aufführungen aller Art auf einen Monat, auf eine Woche kommen. Im rohen Überblick kommen auf das Jahr — selbst solche Veranstaltungen, wie die Serenade im Landhaushof am 1. Juli oder das Konzert der „alten Deutschmeisterkapelle“ zu Weihnachten 1935 mitgerechnet — rund 40 bis 50 musikalische Veranstaltungen, also etwa vier im Monat, pro Woche etwa eine. Bedenkt man, daß in den Wintermonaten eine Häufung eintritt, so darf mit Fug und Recht die Landeshauptstadt als recht musikfreudig bezeichnet werden. Ungünstiger wird das Bild, wenn man die hochwertigen Leistungen allein zählt und die aus besonderen Anlässen zustande gekommenen Leistungen, wie die Aufführungen zur Sendereröffnung, ausschaltet. Da sieht man, daß das Bruckner-Fest im Sommer eine in jeder Hinsicht überragende Bedeutung im Linzer Musikleben hat.

Dr. Alois Moser.



Gottfried Kurzwernhart

Hessenmuseum Linz
Inhaber-Saal



Hessenumuseum Linz
Hayd-Saal

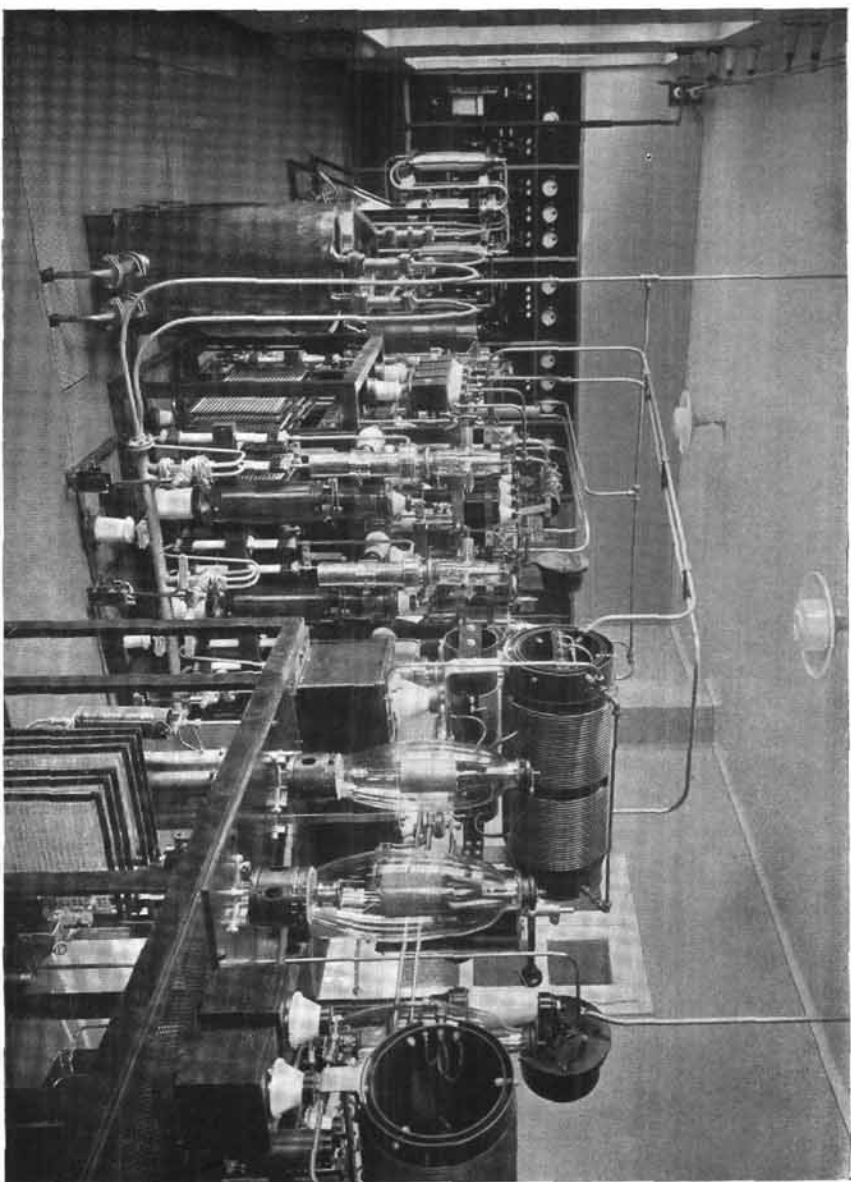
Gottfried Kurzweinhart



Oesterr. Radioverkehrs-A.-G.

Linzer Sender

Selbststrahlender Antennenmast. Im Hintergrund Antennenmast des alten Senders



Linzer Sender
Senderstufen 5 und 6. Im Hintergrund Bedienungs-Schalttafel

Oesterr. Radioverkehrs-A.-G.

Zehn Jahre Hessenmuseum.

Als die Hessen nach vier Jahren treuer Pflichterfüllung und beispieslosen Heldentums von der Front zurückkehrten, schien die Heimat der Vaterlandsverteidiger vergessen zu haben. Im leidenschaftlichen Kampfe der Umsturzzeit suchten zersehende Kräfte die Bande stolzer Erinnerung, welche jeden Frontsoldaten mit der ruhmbedeckten österreichischen Armee verbanden, zu zerreißen. Vielerprobter Kameradschaftsgeist war es, der, allen Anfeindungen zum Trotz, die alten Bierzehner im „Hessen-Offiziersbund“ und „Hessen-Mannschaftsbund“ zur Pflege vaterländischen Sinnes und altösterreichischer Überlieferung eng zusammenschloß. Ihre Seele war in den schwersten Zeiten der rastlos tätige Major Karl von K e n z i a n, dessen unvergängliches Verdienst die Gründung des Hessenmuseums ist.

Hoch über dem Nibelungenstrom und dem Häusergewirr der Altstadt ragt das einstige kaiserliche Schloß empor. Österreichische Herrscher haben hier im Laufe der Jahrhunderte für kurze oder längere Zeit ihre Residenz aufgeschlagen und höfischen Prunk entfaltet. In diesem, vom Zauber einer reichen Vergangenheit umsponnenen Bau, der seit 1851 als Kaserne Verwendung findet, hat sich am Tage der Gabriele-Feier 1926 ein denkwürdiges Ereignis vollzogen, die E r ö f f n u n g des Hessenmuseums. Heeresminister Karl B a u g o i n, dem die Schaffung einer von echtem Soldatengeist und strammer Zucht erfüllten jungen Wehrmacht zu danken ist, war persönlich erschienen und hatte das Werk durch Beistellung der Räume der ehemaligen Offiziersmesse im obersten Stockwerk kräftig gefördert.

Wer das Museum zum erstenmal betritt, ist überwältigt von dem Ausblick, der sich auf die alte Völkerstraße der Donau und in die fernen Waldberge des Mühliortels erschließt. Gebannt steht er vor einer reichhaltigen, von der Bevölkerung leider noch viel zu wenig gewürdigten Schausammlung altehrwürdiger Erinnerungszeichen aus einer großen Zeit; die zweihundertjährige Geschichte eines der tapfersten österreichischen Regimenter wird wieder lebendig. Mit bescheidensten Geldmitteln brachte Major Kenzian durch jahrelangen Sammel Fleiß und bewundernswerte Ausdauer mehr als 2000 Gegenstände zusammen, welche nur auf das Hessenregiment Bezug nehmen und dadurch der Sammlung ein einheitliches Gepräge verleihen.

Wertvolle Bilder und andere dem Regiment gehörige Schaustücke waren in den Umsturzjahren noch rechtzeitig vor der Zerstörungswut gewisser Kreise in den B i s c h o f h o f gerettet worden. Sie wurden mit

der im Schlosse Weinberg bei Refermarkt eine Zeitlang aufbewahrt gewesenen Regimentsammlung in den neuen Museumsräumen aufgestellt. Beim Zusammenbruch entwendete und nachher durch viele Hände gegangene Gegenstände konnten nur mühsam zurückgekauft werden. So ist durch Opfersinn und selbstlose, von Heimatliebe beseelte Arbeit ein Museum entstanden, das bei der Reichhaltigkeit und dem Wert seltener Stücke aus der Regimentsgeschichte kaum noch von einem anderen übertroffen werden kann.

Die Sammlungen führen den Besucher bis in das 18. Jahrhundert, die Gründungszeit des heimischen Truppenkörpers, zurück. Die großen Räume, sechs an der Zahl, zeigen die Entwicklung der Kleidung und Bewaffnung des Regiments bis in unsere Zeit herauf. Ölgemälde, Aquarelle, Handzeichnungen und Lichtbilder in reicher Fülle kennzeichnen die Bahn, welche unsere Heimatöhne seit der Feuer-taufe vor Belgrad 1739 in heldenhaften Siegen und schmerzvollen Leiden gezogen sind. In unzähligen Schlachten und Gefechten flatterten den schwarzen Hessen die sturmzerzausten Fahnen voran; Vaterlands-liebe, Heldengeist und strenges Pflichtgefühl führten sie von Sieg zu Sieg.

Edle Kunst verleiht dem Museum ein besonderes Gepräge. Sie hat die Heldentaten unserer Bierzehner, Gedenktage des Regiments, bedeutende Persönlichkeiten und hervorragende Frontkameraden im Bilde dauernd festgehalten. Aus der Meisterhand Alois Greils und Josef Edlbachers stammen wertvolle alte Aquarelle und Zeichnungen, welche Kampfszenen und Regimentsfeiern aus dem 18. und 19. Jahrhundert darstellen. Die oberösterreichischen Maler Leo Adler, Karl Hayd, Wilhelm Höhnel, Konrad Meindl und Julius Seidl widmeten Werke ihrer reifen Kunst, entstanden unter dem Eindruck des furchtbaren Völkerkampfes.

Die kostbarsten Stücke birgt der Inhaber-Saal. Von der Decke hängt die ehrwürdige Hessenfahne herab, ein beredter Zeuge ruhmvoller Siege und Wahrzeichen altösterreichischen Soldatentums. Die Wände sind mit den Bildern der letzten kaiserlichen Kriegsherrn und aller Regimentsinhaber seit Nikolaus Graf von Salm (1733) geschmückt. Uniformstücke von bedeutenden Regimentsangehörigen, die längst in die ewige Heimat eingerückt sind, geben dem Raum Farbe und Leben.

Ein seltener Schatz sind das „Goldene Ehrenbuch der Hessen“ und das „Goldene Heldenbuch der Hessen“. Pro-

fessor Eduard Lorenz, der treue Mitarbeiter und Förderer des Museums hat in seiner, an mittelalterliche Mönchskunst gemahnender Schrift auf unzähligen Pergamentblättern die Namen der 5000 toten Helden des Weltkrieges und der 7000 Inhaber von Kriegsauszeichnungen seit dem Regimentsbestand verewigt.

Begreiflicherweise nimmt der größte Teil der ausgestellten Gegenstände auf die Zeit des großen Völkerrrieges Bezug. Der Sieges- und Leidenszug der Hessen durch Galiziens und Rußlands unendliche Weiten, ihr Heldenkampf in den zerklüfteten und von ewigem Eis bedeckten Tiroler Grenzbergen sowie im öden Karstgebiet wird durch eine reiche Bilderfolge wirksam beleuchtet. Zahlreiche Beutestücke an Waffen und Munition, Ausrüstungsgegenstände und prächtige Lichtbildaufnahmen geben Ausschnitte aus der Technik der Kriegführung.

Die Heimat schuldet den wackeren Männern, die nach hartem Frontdienst auch in Zeiten tiefster Demütigung des Vaterlandes die im Kriege bewährte Kameradschaft weiter pflegten und unschätzbares Traditionsgut herüberreichten, heißen Dank. Bei der Gedenkfeier des zehnjährigen Museumsbestandes im heurigen September würdigten Landeshauptmann und Bürgermeister in beredten Worten die hervorragenden Verdienste der Hessenbünde um die Pflege alten Soldatengeistes, der in der Gründung des Regimentsmuseums eine große Tat gesetzt habe.

Wenn die Linzer die kostbaren Sammlungen des Hausregimentes eingehend besichtigen, werden sie mit Stolz gewahr, welch reichen Schatz der Schöpfer und Betreuer des Museums, Major Renzian mit seinen getreuen Helfern in zehnjähriger unermüdlicher Sammelarbeit auf der alten kaiserlichen Burg zusammengetragen hat. Ein Ehrenmal ist hier Tausenden von tapferen Heimatföhnen errichtet, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Herzblood besiegelten. Den Mitlebenden, vor allem den Bewohnern der Stadt Linz, erwächst die Pflicht, dem Hessenmuseum durch zahlreichen Besuch die gebührende Wertschätzung zu bezeugen und die hier mit Sorgfalt aufgestellten Zeichen der Erinnerung aus einer eisernen Zeit als teures Erbe zu hüten. Unsere Jugend soll oft in diese denkwürdigen Räume geführt werden, damit sie der Verteidiger der Heimat nie vergesse und im Geiste alter Soldatenüberlieferung einst das Vaterland in Not und Gefahr schütze.

Dr. Eduard Straßmayer.

Linzer Sender.

Am 26. Jänner 1936 wurde nach einjähriger Bauzeit der neue Linzer Groß-Sender eröffnet. Mit seiner Leistung von 15 KW ist er der zweitgrößte Sender Österreichs. Sein Mast, der die stattliche Höhe von 165 Meter hat, ist der höchste Gittermast und das höchste Bauwerk von Österreich überhaupt.

Die alte Linzer Sendestation wurde am 24. Juni 1928 dem Betrieb übergeben. Es war ein Marconi-Sender mit einer Leistung von $\frac{1}{2}$ KW. Durch acht Jahre hat er in vorzüglicher Weise seinen Dienst getan, das letzte Jahr während des Stationsbaues in einer provisorischen Hilfsbaracke. Seine Reichweite war durch das Zusammenarbeiten mit den beiden Sendern Klagenfurt und Dornbirn auf Welle 231,8 m sehr beschränkt, da besonders in den Abendstunden die inzwischen verstärkten Sender in größerer Entfernung von Linz schon starke Interferenztöne im Empfänger verursachten.

Der neue Sender arbeitet gemeinsam mit Graz auf Welle 338,6 m, ist jedoch mit dieser Station synchronisiert. Störende Interferenztöne wie beim alten Linzer Sender können überhaupt nicht mehr, und fadingartige Empfangsstörungen in den Abend- und Nachtstunden nur in beschränktem Maß in der in der Mitte zwischen beiden Sendern gelegenen kleinen Störzone auftreten. Die Steuerung dieses Senderpaares besorgt eine in Linz eingebaute Quarzstufe. In einem sogenannten Frequenzteilungsgerüst wird die Hochfrequenz (886.000 Schwingungen in der Sekunde) so lange unterteilt, bis die Endfrequenz in der Größenordnung von 1000 Herz entsteht, die als Steuerfrequenz über ein Sprechkabel nach Graz geleitet wird, wo sie den exakten Synchronismus der beiden Sender bewirkt.

Im großen, durch Zusammenziehung von vier Räumen neu geschaffenen Senderraum ist die Hochfrequenzapparatur untergebracht. Die Leistung von 15 KW wird einer wassergekühlten Endstufe entnommen, die vier Senderöhren mit einer Verlustleistung von je 20 KW enthält. Der ganze Betrieb kann von einer fünffeldrigen Schalttafel aus bedient werden. Durch eine sinnreiche Blockierungseinrichtung ist er gegen falsche Manipulationen und alle im Betrieb entstehenden Fehler geschützt. Die Westseite des Hauses hat in einem neu erbauten Trakt Maschinenraum, Ventilatorraum und Rückkühlanlage im ersten Stock, ebenerdig die Starkstromanlage aufgenommen.

Im Maschinenraum befinden sich die Drehregleranlage zur Konstanthaltung der Netzspannung, die für die Erzeugung der Heiz-

Gitter- und Erregerspannung erforderlichen Umformeraggregate und die beiden gittergesteuerten Quecksilberdampfgleichrichter zur Erzeugung der Anodenspannung von 12.000 Volt samt Hilfsapparaturen.

Eine Kühlanlage dient zur Kühlung der Anodenbleche der Endröhren und der für die Überprüfung der Sendeanlagen vorgesehenen künstlichen Antenne (ein wassergekühlter Widerstand, der imstande ist, die Leistung des Senders zu vernichten). Das hierfür erforderliche Kühlwasser wird durch fallweise Filtrierung von Regenwasser gewonnen. Eine Pumpenanlage führt das Wasser vom Reservoir den Senderöhren zu, das rückfließende erhitzte wird in einem Kühler durch eine Ventilationsanlage rückgekühlt.

Eine mehrfeldrige Gestellfront enthält die Verstärker- und Überwachungsgeräte zur Überprüfung der ausgestrahlten Sendung, sowie die zentrale Bedienung der Drehlinfen-Ventilations- und Telephonanlage.

Die Verbindung zwischen Senderraum, Abstimmhäuschen und Mast wird durch ein Hochfrequenzkabel hergestellt. Das neben dem Mast befindliche kleine Abstimmhäuschen faßt die zur Abstimmung erforderlichen Abstimmittel, eine Ableitspule für statische Ladungen und eine Funkenstrecke, die den Mast und die Sendeanlage vor Blitzschlag und Überspannungen schützt.

Durch die Errichtung des Halbwellenmastes ist die Tagesreichweite des Linzer Senders sowie seine Fadingzone bedeutend erweitert worden. Wie ein kühner Finger ragt dieses neue Wahrzeichen von Linz zum Himmel empor, Oberösterreichs reiche Schätze an Kunst, Kultur und Volkstum der Heimat und fernen Ländern kündend.

Mit der Errichtung des neuen Senders, der nun nicht nur in Linz und ganz Oberösterreich, sondern weit über die Grenzen Österreichs hinaus zu hören ist, wie zahlreiche Stimmen aus Norden, Süden und Westen beweisen, hat Linz sein Sendeprogramm bedeutend vergrößern können. Bei der Fülle der Sendungen ist ein kleiner Rückblick berechtigt.

Radio Linz hat es sich zum Ziele gesetzt, den Landessender in den Dienst oberösterreichischer Kunst und Kultur, heimischen Brauch- und Volkstums zu stellen. Drei große Orchesterkonzerte mit Werken oberösterreichischer Komponisten wurden im Jahre 1936 gesendet: das Sendereröffnungs-Konzert mit Anton Bruckners Te Deum und Franz X. Müllers Symphonie in D-Dur, ein Konzert des Linzer Konzertvereines mit Schöpfungen von Anton Bruckner, Ignaz Gruber, Franz Neuhöfer und Franz Ringl und ein Konzert des Musikvereines mit

Werken von Johann Nep. David und Fritz Heinrich Klein. Auch ein Großteil der Veranstaltung „Kunst und Kultur im Brucknerland“ wurde auf alle österreichischen Sender übertragen. An kirchenmusikalischen Werken gelangten die Augustinus-Messe von Franz X. Müller und die Immaculata-Messe von Franz Neuhöfer zur Aufführung.

Konzertstunden, 9 an der Zahl, die von allen österreichischen Sendern übernommen wurden, brachten ausschließlich Werke heimischer Dichter.

14. Februar: Ignaz Gruber, Karl Raufsch.

27. März: Franz X. Müller, Frieda Kern, Ida Fischer-Colbrie, Robert Keldorfer.

15. Mai: Fritz Heinrich Klein, Robert Keldorfer.

19. Juni: Franz Ringl.

17. Juli: Johann Nep. David.

21. August: Hans Schnopfhagen, Anton Demwanger.

9. Oktober: Ida Fischer-Colbrie, Dr. Karl Zechenter.

23. Oktober: Ludwig Darsperger.

4. Dezember: Karl Raufsch, Karl Steiner.

Die Ausführenden waren hauptsächlich Linzer Künstler.

Eine besondere Stellung im österreichischen Sendeprogramm nehmen seit der Erbauung des Senderpaares Linz-Graz die jeden Montag, 8 Uhr abends, stattfindenden Ländersendungen ein, wo jedes Bundesland mit seiner Eigenart vor die Öffentlichkeit tritt. Linz hat im Jahre 1936 sieben Ländersendungen geboten, von denen besonders erwähnt seien:

27. April: Musik und Gesang um Franz Stelzhamer (Zusammenstellung B. Müller, verbindende Musik Franz Ringl).

10. August: Bier Viertel hat 's Landl (Leitung und Zusammenstellung A. Kührer).

12. Oktober: Aus'n Hoamatl — ein Tongemälde oberösterreichischer Heimat (Zusammenstellung F. Ringl).

Radio Linz und Radio Graz arbeiten auf einer gemeinsamen Welle. Alle von Linz oder Graz veranstalteten Eigensendungen wurden daher auf beide Sender übertragen. Besondere Beachtung finden hiebei die Sonntagnachmittag-Sendungen, die von Linz zu volkstümlichen Übertragungen ausgebildet wurden. In verschiedenen Orten Oberösterreichs veranstalteten Kenner alten Brauchtums, der Mundart und des Volksliedes Sendungen. So besuchte der Linzer

Rundfunk im heurigen Jahr Obernberg am Inn, Rosenstein, Ulrichsberg, die alte Eisenstadt Steyr, Freistadt und das Ebenseer Krippenspiel. Die Pflege von Volksmusik und Volkslied fand ihre Fortsetzung in den Sendungen:

29. März: Zwölf aus Oberösterreich (Zusammenstellung Dr. H. Commenda).

17. Mai: In da Bauernstubn (Zusammenstellung A. Binna).

25. Mai: Liab im Landl (Zusammenstellung F. Hüttner).

21. Juni: Mir Bauern vom Innviertl singan und spüln (Zusammenstellung H. Edtbauer).

17. August: Heut' jodeln die Welsler (Welsler Jodler-Trio).

28. August: Am Innviertler Tanzboden (Sollinger Kapelle).

2. Oktober: An der Mischl (Lieder aus dem oberen Mühlviertel, Leitung und Zusammenstellung R. Meinhardt).

5. Oktober: Volkslieder aus unseren Alpen (Welsler Volkslieder-Terzett).

27. November: Innviertler Lieder und Weisen (Zusammenstellung H. Edtbauer).

In der Autorenstunde kamen einige junge Talente der Heimat zu Worte: Ernst Burgstaller, Karl und Mimi Edmair, Artur Fischer-Colbrie, Otto Jungmair und Mag. Narbeshuber.

Die Dichterstunden brachten Vorlesungen aus den Werken von Edward Samhaber, Hans v. Hammerstein, Adalbert Stifter, Enrica v. Handel-Mazzetti.

Mehrmals gab die Regimentsmusik des Infanterieregiments Nr. 14 und des Alpenjägerregiments Nr. 8 Proben ihres reichen Könnens. Auch Vorträge aus dem heimatkundlichen Gebiete und besonders über die Schönheiten unseres Landes fehlten nicht. Der seit Jahren bestehende landwirtschaftliche Funk hat jeden Donnerstag und Samstag mittags den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen alles das vermittelt, was für unsere bäuerliche Bevölkerung im Interesse einer gesunden Aufwärtsentwicklung wissenswert war. Sie standen unter Leitung der Landwirtschaftskammer.

So brachte Radio Linz im Jahre 1936 23 Sendungen, die von allen österreichischen Sendern übernommen wurden, und insgesamt 154 Eigen-sendungen.

Ing. Alfred Klimesch.

Sportwesen.

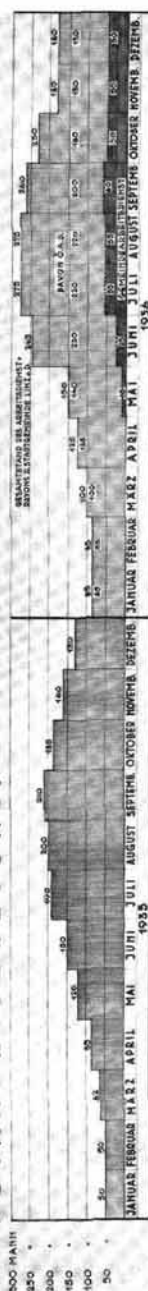
Das Stadamt für Leibesübungen feierte als ältestes Fachamt in Österreich am 1. September 1936 in aller Stille sein zehnjähriges Bestehen. Es wird von einem Turnfachmann hauptamtlich geleitet, dem ein staatlich geprüfter Skilehrer und staatlich geprüfter Schwimmmeister als zweiter Fachbeamter hauptamtlich zur Seite steht. Der Leiter ist auch Amtsvorstand, Fachreferent für körperliche Übungen und Wirtschaftsführer des Stadtschulrates und hat durch diese Personalunion auch den notwendigen Einfluß auf das Schulturnen. Alle Fragen der Leibesübungen werden durch das Amt zentral und fachmännisch bearbeitet. Außerdem ist es mit der Verwaltung der städtischen Kalt- und Warmbäder beauftragt.

Im Frühjahr und Sommer wurde erstmalig ein Kurs für Sportler abgehalten, welche das österreichische Sport- und Turnabzeichen erwerben wollen. Der Kurs, an welchem über 114 Personen mit großem Erfolg teilnahmen, wurde unter Mitwirkung der Sportfachverbände durchgeführt und mit der feierlichen Überreichung des Sport- und Turnabzeichens am 10. Oktober durch den Sportgruppenführer Fürst Rinsky im Landschaftlichen Redoutensaal geschlossen. Er wird im nächsten Jahr wiederholt und ausgebaut werden.

Die Stadtgemeinde schuf in diesem Jahre einen einheitlichen Preis der Stadt Linz, welcher aus einer Plakette in Gold, Silber oder Bronze besteht und außer der Widmungsinschrift das Wappen der Stadt Linz als Schmuck aufweist. Dieser einfache und schöne Preis wird an Stelle von Pokalen, Geldpreisen und anderen Preisen von nun an von der Stadtgemeinde verliehen. In seiner einfachen und netten Form entspricht er am besten dem Wesen des Sportes.

Im Übungsstättenbau brachte das Jahr 1936 wieder bedeutende Erfolge. Die Stadtgemeinde gestaltete im Sommer das große städtische Bootshaus in Urfahr zur ersten öffentlichen Rajastation in Österreich um und vermietete es an den österreichischen Rajakverband. Diese Station soll den ausländischen Rajakfahrern Ausgangspunkt sein beim Befahren der oberösterreichischen Wildwässer, des Inn, der Alper, der Traun, der Enns und Steyr wie der Donau selbst und der Seen im Salzkammergut. So wird sie dem Sporte wie dem Fremdenverkehr große Dienste erweisen. Zum Zelten hat die Rajastation, die 500 Meter unterhalb der alten Donaubrücke am linken

**ARBEITSDIENSTLAGER DER STADTGEMEINDE LINZ A. D.
I. STANDESBEWEGUNG:**

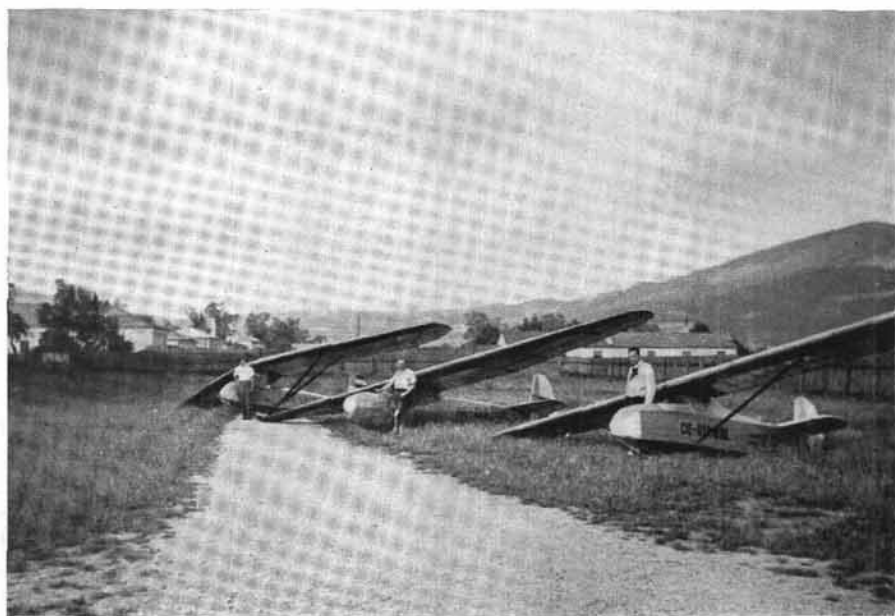


II. LEISTUNG u. KOSTEN 1936:

[illegible]

Arbeitsdienstlager der Stadt Linz

Ing. H. Neuzil und Ing. F. Hamberger



Segelflieger
Exerzierplatz

Hausi Wolfinger



Bootshaus der Polizei-Sportvereinigung Linz
Obere Donaulände

Anton Blauensteiner

Linzer Olympia-Sieger



Franz Weidinger
Alois Dorfner (Goldene Medaille)



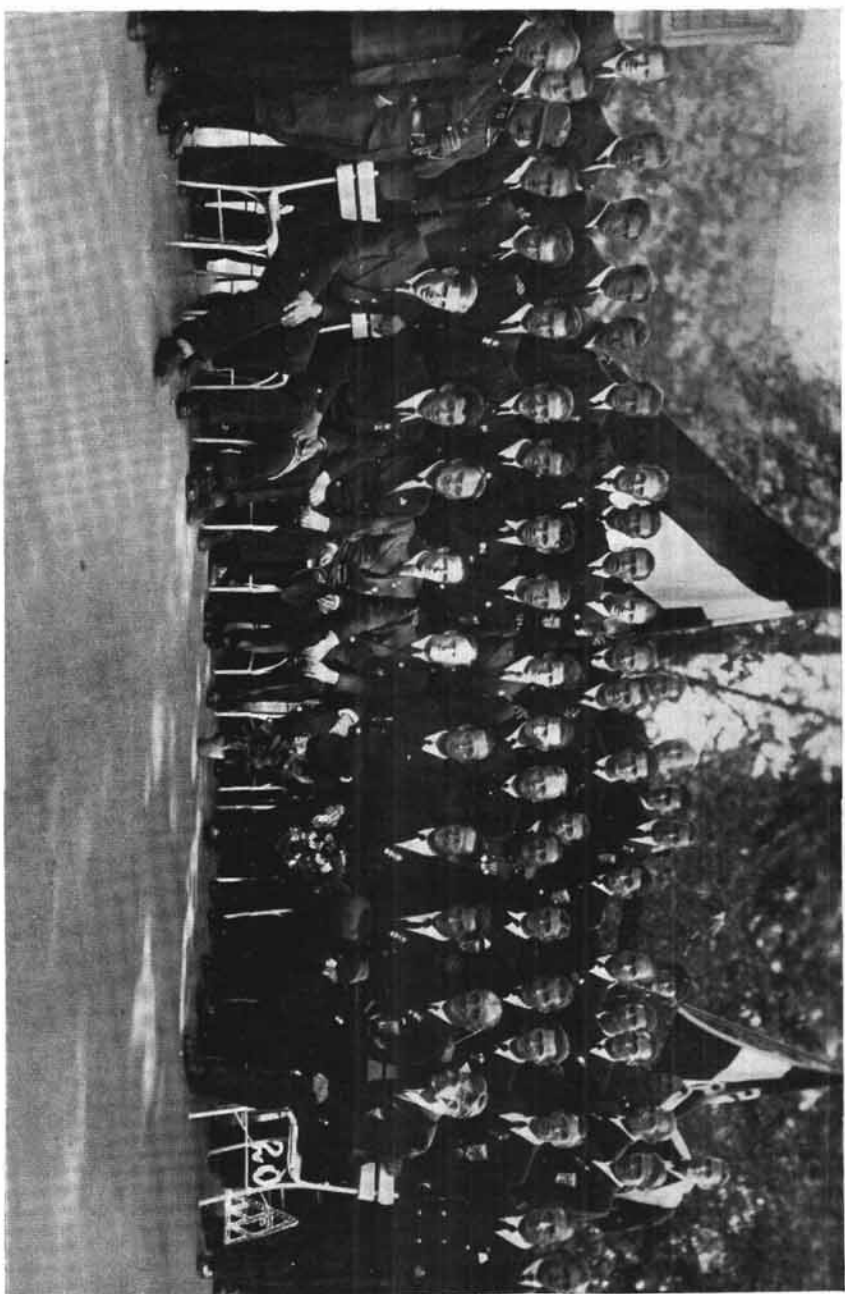
Franz Weidinger
Adolf Kainz (Goldene Medaille)



Wolfgang Pflanz
Viktor Kalisch (Silberne Medaille)



Wolfgang Pflanz
Karl Steinhuber (Silberne Medaille)



Österreichische Olympia-Mannschaft
Empfang in Linz

Franz Weßlinger

Ufer liegt, einen über 3000 Quadratmeter großen eingefriedeten Rasenplatz. Die günstige Lage der Station ermöglicht und erleichtert den Gästen den Besuch der Stadt wie der Hotels und Gasthöfe.

Die Polizeisportvereinigung hat in Margarethen mit namhafter Unterstützung der Stadtgemeinde ein neues Bootshaus errichtet, welches bereits im Sommer in Benützung genommen wurde, aber noch der feierlichen Eröffnung harret. Die Stadt Linz besitzt derzeit sechs Bootshäuser; Stärke und Bedeutung des Linzer Rudersportes wird durch die internationalen und olympischen Siege der Linzer Ruderer und Kajakfahrer am besten gekennzeichnet.

Die Stadtgemeinde hat das über 65.000 Quadratmeter große Stadion fertiggestellt und an den Heeressportverband langfristig vermietet. Den städtischen Volks- und Hauptschulen wurde ein unentgeltliches, den Bundes-Mittelschulen ein entgeltliches Benützungsrecht gesichert. Mit dem Stadion besitzt die Stadt Linz eine musterhafte Großkampfstätte für Turn- und Sportfeste, aber auch einen Festplatz für sonstige Großveranstaltungen.

Die christlich-deutschen Turnvereine Urfahr und Lustenau und die Österreichische Jugendkraft haben ihre drei Vereins-Spiel- und Sportplätze, welche städtischer Besitz sind, mit Hilfe der Stadtgemeinde ausgebaut.

Der im Stadtgebiet in Kleinmünchen gelegene Landes-Schießstand wurde mit Hilfe der Stadtgemeinde in seinem Bestande dauernd gesichert und unter Aufwendung bedeutender Mittel instandgesetzt.

In das nördlich der Stadt gelegene Stigebiet im Raume Pöstlingberg-Roglerau-Gisellawarte wurde mit Unterstützung der Stadtgemeinde die für den Ski-Rettungsdienst schon dringend notwendige Fernsprechkleitung gelegt. Diese kommt auch dem großen Sommerausflugsverkehr dieses Gebietes zugute.

Die von der Stadtgemeinde gebaute Lenau-Straße, welche die Friedhofstraße mit der Makartstraße verbindet und einen besonders regen Verkehr aufweist, erhielt als erste Straße der Stadt einen eigenen Radfahrweg, welcher auf beiden Straßenseiten angelegt wurde.

Nähe dieser Straße haben besonders eifrige Eisschützen auf einer brach liegenden Wiesenfläche mit Lehm und Tannennadeln eine Sommer-Eisbahn errichtet und fleißig benützt.

Das Parkbad hat erstmalig einen 5500 Quadratmeter großen Eislaufplatz angelegt und diesen allen Linzer Turnvereinen jeden Mittwoch-Nachmittag für das unentgeltliche Schüler-Eislaufen zur Verfügung gestellt.

Der Stadtschulrat Linz hat mit dem Schuljahr 1935/36 den im Lehrplan vorgesehenen obligaten Schwimmunterricht für die Schüler(innen) der ersten Hauptschulklassen eingeführt, welcher im Parkbad erteilt wird. Die Kosten der Parkbadbenützung trägt die Stadtgemeinde, so daß der Schwimmunterricht für die Hauptschüler(innen) vollkommen unentgeltlich ist. Die Knaben haben den Schwimmlehrgang im Wintersemester, die Mädchen im Sommersemester. Der Schwimmunterricht wird von den Hauptschul-Turnlehrkräften erteilt. Das Parkbad besitzt neben dem großen öffentlichen Hallenbad ein besonderes Schüler-Hallenbad mit eigenen Umkleide-, Vorreinigungs- und WC-Räumen, so daß der Schwimmunterricht der Schulen völlig ungestört und getrennt vom Badebetrieb im großen Hallenbad erteilt werden kann. Die Erfolge des obligaten Schwimmunterrichtes der Hauptschulen waren schon im ersten Jahr außerordentlich gute.

An den gewerblichen Fortbildungsschulen wurden mit Schulbeginn für beide Geschlechter der obligate Turnunterricht und für das männliche Geschlecht auch die vormilitärischen Übungen eingeführt. Für das Turnen steht in der Steingasse ein eigener Turnsaal zur Verfügung, welcher auch einen Geräteraum, Umkleideraum und eine Waschgelegenheit mit Kalt- und Warmwasser besitzt.

Die Vorbereitungen der hiesigen Sport- und Turnvereine zu den XI. olympischen Spielen wurden von der Stadtgemeinde in mannigfacher Art gefördert. So hat sie den Ruderern beim Ankauf eines Rennvierers geholfen, außerdem erhielten sämtliche im olympischen Training stehenden Ruderer und Kajakkfahrer im Allgemeinen Krankenhaus unentgeltlich und regelmäßig Kurzwellenbestrahlungen und Herzuntersuchungen. Für das olympische Training der Boxer stellte die Stadtgemeinde den Turnsaal der gewerblichen Fortbildungsschule in der Steingasse mit einer Warmwaschgelegenheit dreimal in der Woche unentgeltlich zur Verfügung. Das Stadtmagistrat für Leibesübungen hat für den Verkauf des österreichischen olympischen Abzeichens im Stadtgebiet über 100 Verkaufsstellen errichtet und dadurch dem österreichischen olympischen Komitee namhafte Mittel zugeführt. Den heimkehrenden österreichischen Kämpfern hat die Stadt-

gemeinde im Verein mit der Sport- und Turnfront am Bahnhof und im Volksgarten einen herzlichen Empfang bereitet. Die Linzer Olympiakämpfer wurden auch noch im Rathaus vom Stadtoberhaupt festlich empfangen, wobei den siegreichen Kämpfern der „Preis der Stadt Linz“ in Gold, Silber und Bronze überreicht wurde. Der Sieger Alfons Dorfner erhielt außerdem noch das Beamten-Anstellungsdekret der Stadtgemeinde Linz.

An den Olympischen Spielen 1936 haben Linzer Sportleute einen ehrenvollen Anteil genommen. Darüber schreibt der Landesportkommissär von Oberösterreich und Führer der olympischen Mannschaft Hofrat Oskar Meiß-Leuffen aus seinen eigenen Erlebnissen.

August Migner.

Linz und die XI. Olympischen Spiele.

Es war die übereinstimmende Ansicht der obersten Führung der Österreichischen Sport- und Turnfront und des Präsidenten des österreichischen Olympischen Komitees, daß auch die Bundesländer in der Führung der an den Olympischen Spielen teilnehmenden österreichischen Mannschaft vertreten sein sollen. Dieser Erwägung verdankte ich es, daß ich berufen wurde, als einer der Stellvertreter des Führers der österreichischen Mannschaft vom 31. Juli bis 18. August an den olympischen Spielen 1936 teilzunehmen. Ich folgte dieser Berufung um so lieber, als ja doch Oberösterreich in der ausgewählten Olympiamannschaft verhältnismäßig stark vertreten war und von diesen oberösterreichischen Sportlern nach ihrem Wohnsitz alle auf Linz entfielen. Zwanzig in Linz wohnhafte aktive Sportler waren angemeldet und hievon traten tatsächlich auch achtzehn an, während zwei Ersatzmänner nicht in Anspruch genommen wurden.

Auch unter den Reitern startete ein Linzer, der allerdings derzeit nicht in Linz wohnt; ferner nahmen unter den österreichischen Fechtern zwei Kämpfer teil, die ihre erste fechterische Ausbildung als Linzer, beziehungsweise Welser Mittelschüler erhalten haben, nämlich Loisl und Fischer.

Oberösterreich ist also bei den Olympischen Spielen in Berlin 1936 im Verhältnisse zur Bevölkerungsziffer am allerstärksten von allen Bundesländern vertreten gewesen.

Dank dem großen Entgegenkommen der obersten Führung der Österreichischen Sport- und Turnfront, sowie des österreichischen Olym-

pischen Komitees konnten verschiedene Sportzweige in Linz, beziehungsweise Oberösterreich, im Vorbereitungsjaar für die Olympischen Spiele noch am systematischen Training teilnehmen, das von berufenen, besondern qualifizierten Trainern veranstaltet wurde. Es waren Olympia-Trainer für Schwimmen, Bogen, Fußball, Leichtathletik, Rudern und Kajakfahren in Linz, beziehungsweise Oberösterreich. Dadurch konnten nicht nur die für die Olympischen Spiele qualifizierten Sportler geschult werden, sondern alle Sportler dieser Zweige beim Training lernen.

Als gebürtiger Linzer war ich stolz, daß von der berufenen Stelle so viele Oberöreicher für befähigt erklärt wurden, die österreichischen Farben in Olympia zu vertreten.

Der Mannschaft gehörten an die Linzer: Franz Hametner als Ringer im Weltergewicht, Gottfried Hermann als Turner, Franz Berghammer und Siegfried Povolny als Handballer, Karl Wahlmüller, Josef Ritzmüller, Franz Fuchsberger als Spieler und Leo Schaffelhofer als Ersatzmann im Fußball, Max Colli und Heinz Gattringer als Ruderer im Zweier ohne Steuermann, Johann Binder, Rudolf Höpfler, Wilhelm Bichler, Camillo Winkler und Karl Lautermann (Ersatz) als Ruderer im Vierer ohne Steuermann. Den Paddelsport vertraten Adolf Rainz und Alfons Dorfner, ferner Viktor Kalisch und Karl Steinhuber sowie der Ersatzmann Hans Huber. Auch einer der nach Berlin entsendeten Vertreter des österreichischen Reitsportes, Leutnant Heinrich Sauer, hat sein Elternhaus in Linz. Von diesen mit unserer engsten Heimat verbundenen Olympia-Teilnehmern konnten ein Sieg mit 2 Goldmedaillen und drei zweite Plätze mit 7 Silbermedaillen nach Linz gebracht und außerdem für Oberösterreich in der Dichtkunst (Lyrik) eine Bronzemedaille, ferner im Paddeln noch ein vierter Platz und überdies im Rudern ein fünfter Platz für Linz errungen werden. Ein schöner Lohn für die mühevollen und ernsten Arbeit, die vorausgegangen war.

Vom obersten Führer der Österreichischen Sport- und Turnfront Fürst Ernst Rüdiger von Starhemberg bei der Abfahrt des Extrazuges am Westbahnhof in Wien verabschiedet, wurde die österreichische Mannschaft in Linz vom Bürgermeister und zahlreichen Vertretern des öffentlichen Lebens und des Sportes herzlichst begrüßt. Am Abend des 30. Juli traf sie in Berlin ein, woselbst sie von einer ungeheuren Menschenmasse empfangen und vom Präsidenten des Deutschen Olympischen Komitees Erzellenz von Lewald mit herzlichen Worten begrüßt wurde.

In zwölf ungemein zweckmäßigen Häusern des Olympia-Dorfes war die Mannschaft, nach Sportzweigen geordnet, untergebracht. Jedes Haus trug den Namen einer deutschen Stadt. Die uns zugewiesenen Häuser lagen am bayrischen Weg und waren nach bayrischen Städten benannt.

Am ersten Tag wurde die österreichische Mannschaft, der sich inzwischen auch die Reiteroffiziere angeschlossen hatten, vom Bürgermeister der Stadt Berlin, Staatssekretär von Lippert, im Festsaale des Rathauses empfangen. Im Anschluß daran erfolgte im Beisein des österreichischen Gesandten die Kranzniederlegung am Ehrenmal für die gefallenen Helden Unter den Linden. Am Nachmittag wurden alle Mannschaften in einer unübersehbaren Menge großer militärischer Autobusse vom Dorf zum Reichsportfeld geführt, wo der festliche Einmarsch der Olympiakämpfer und die feierliche Eröffnung der Olympischen Spiele stattfanden. Gleichzeitig flogen 30.000 Briestauben auf, um die Nachricht von der glücklichen Ankunft der Olympiakämpfer der einzelnen Länder und vom Beginn der Spiele in die Heimat zu bringen. Von der Briestauben-Reisevereinigung Linz hat eine dem Postbeamten Josef Schidler gehörige Taube den Vereinswanderpreis gewonnen.

Fünfzehn Tage ernster Kämpfe in allen Sportzweigen folgten, wobei 129 sportliche, beziehungsweise turnerische Wettbewerbe in Berlin ausgetragen wurden. Von diesen soll jener gedacht werden, in welchen unsere engsten Landsleute siegreich abgeschnitten haben. Es war dies der 1000-Meter-Kampf im Rajaf-Zweier, den am zweiten Regattatag in der Grünau Rainz und Dorfner nach einer Leistung von 4:10 im Vorlauf mit 4:03.8 im Entscheidungslauf vor Deutschland mit 4:08.9 gewonnen haben. Am ersten Regattatag war es den beiden Linzern Kalisch-Steinhuber vergönnt, im 10.000-Meter-Rennen der Rajaf-Zweier mit 42:05.4 an zweiter Stelle hinter Deutschland mit 41:45 durchs Ziel zu gehen und die Silbernen Medaillen zu erringen. Unser Linzer Bierer ohne Steuern hat sich tapfer geschlagen und für die Schlußrunde qualifiziert. Er errang im Kampf der Nationen einen fünften Platz und erbrachte damit den Beweis seines hohen Könnens.

Die österreichischen Mannschaften für Fußball und Handball, in denen Linzer tätig waren, haben sich ganz hervorragend geschlagen und bis in die Schlußrunde durchgekämpft.

Die 16 Tage waren ein seltenes Erlebnis. Wie groß war die Freude, als wir am 18. August frühmorgens am Bahnhof in Linz vom

obersten Führer der Österreichischen Sport- und Turnfront Fürst Starhemberg empfangen und von der Stadtgemeinde Linz in die städtischen Volksgartensäle zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen wurden. Dort beglückwünschte der oberste Sportführer die Sieger und dankte der Mannschaft dafür, daß sie die österreichischen Farben so erfolgreich im Kampf der 53 Nationen vertreten und dadurch Österreich einen hervorragenden Platz errungen habe. Einen wesentlichen Anteil daran haben die Linzer Olympiakämpfer, was hiemit für alle Zeiten festgehalten werden soll.

Im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen wurde den Linzer Sportvereinen und der Stadt Linz die Ehre des Besuches des Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees Graf Baillet-Latour zuteil, der am 22. August einige der Linzer Sportstätten besuchte, im Bootshaus des Rudervereines Wiking einen landesüblichen Imbiß einnahm und den Abend mit Vertretern des Landes und der Stadt sowie mit den Sportbeiräten am Pöstlingberg verbrachte.

Österreich kann stolz sein auf seine Leistungen. Freilich muß in einzelnen Sportzweigen noch vieles nachgeholt werden, wenn wir im Jahre 1940 wieder erfolgreich bestehen sollen. Es hat sich auch gezeigt, daß jene Mannschaften, die von ihrer Heimat die moralische und materielle Unterstützung haben, viel erfolgreicher kämpfen, als jene, in deren Ländern der Sport noch nicht so gewertet und noch nicht einheitlich geführt wird. Das Endziel jeder körperlichen Ertüchtigung, sei es durch Sport oder Turnen, muß Gemeinfinn, Volksgemeinschaft, Stärkung des Staatsgedankens, kurz gesagt, Arbeit am Vaterland und fürs Vaterland sein.

Oskar Meiß-Teuffen.

